Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 60 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlichen Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 123 | Montag, den 30. Mai 1921 | 49. Jahrgang

Imposante Kundgebung für Oberschlesien in Berlin.

(TU) Die heimattreuen Oberschlesier hatten für gestern die Bevölkerung Groß-Berlins aufgerufen zum Protest gegen die polnisch-französische Gewaltherrschaft in Oberschlesien. Der weite Platz vor dem Dom war mit vielen Tausenden dicht gefüllt. Auf zahlreichen vorangetragenen Tafeln las man u. a. „Gerechtigkeit für Oberschlesien!", „Weg mit Lerond!" Im Lustgarten sprachen an verschiedenen Stellen die Redner fast aller Parteien. Stimmen der Entrüstung drangen über den weiten Platz. Unter lebhafter Zustimmung wurde eine Entschließung von der vieltausendköpfigen Menge gutgeheißen, in der es u. a. heißt: Die oberschlesische Bevölkerung hatte bestimmt gehofft, daß mit der Volksabstimmung seine Not ein Ende nehmen würde. Statt dessen sind seine Leiden ins Ungemessene gestiegen. Oberschlesien will endlich Ruhe haben und nicht mehr Bruderblut fließen sehen. Die Interalliierte Kommission versagt, Korfanty regiert. Fast täglich werden unter seiner Gewaltherrschaft Greuel aller Art an wehrlosen deutschen Einwohnern begangen. Diese verlangen, daß an die Spitze der Interalliierten Kommission endlich eine Persönlichkeit tritt, die Bürgschaft für die ehrliche Durchführung des Friedensvertrages bietet. Sie fordern, daß durch englische und italienische Truppen der gesetzmäßige Zustand in Oberschlesien wieder hergestellt wird und die Absperrung der Grenze gegen Polen erfolgt. Sie fordern, daß Oberschlesien, das durch seine [illegible] Industrie und Kultur, nicht in [illegible] der Barbarei gebracht wird. Sie fordern Gerechtigkeit für Oberschlesien. — Nach der Kundgebung bewegten sich die Züge der Teilnehmer mit Musikkapellen durch die Stadt.

Der Terror der Polenbanden.

Im Kreise Rosenberg haben die Polen Wacho[illegible] geräumt. Der Ort Rosenberg ist nach wie [illegible] in den Händen der Polen und ist von ihnen [illegible] befestigt. Ueber die Oder bei Lappalsch [illegible] reise Rosenberg vorgedrungene, starke polnische [illegible] wurden über die Oder zurückgedrängt. [illegible] dorf im Kreise Rosenberg und der Ort [illegible] wurden durch die Insurgenten mit Artillerie und durch einen aus der Gegend von [illegible] herangefahrenen feindlichen Panz[illegible] beschossen. 50 bewaffnete Insurgenten ha[illegible] in Hindenburg aus dem Lyzeum, in dem [illegible] 200 Flüchtlinge untergebracht sind, 134 Deutsche herausgeholt, viele Flüchtlinge mißhandelt und dann in das polnische Hauptquartier Bielschowitz verschleppt. Die Franzosen griffen nicht ein, obwohl das Lyzeum zu dem von ihnen zu beschützenden Häuserblock gehörte und obwohl dem Kreiskontrolleur das Bevorstehen eines Angriffes auf das Lyzeum bekannt war. Am nächsten Tage setzte sich der französische General de Brantes aus Gleiwitz dafür ein, daß die Flüchtlinge nach Gleiwitz gebracht wurden, jedoch mußte der zu Verhandlungen mit den Polen nach Bielschowitz gesandte französische Generalstabsmajor unverrichteter Sache wieder zurückkehren. Die polnischen Führer erklärten dem französischen Kreiskontrolleur in Gleiwitz, daß ihre Leute den Angriff auf das Lyzeum ohne Befehl ausgeführt hätten — ein neuer Beweis dafür, daß die polnischen Führer die Gewalt über die Insurgenten verloren haben.

In Oppeln sind weitere Transportzüge mit englischen Truppen eingetroffen. Es sind durchaus keine Nachrichten vorhanden, daß Korfanty die Waffen niederlegen will. Alle diesbezüglichen Nachrichten müssen deshalb als falsch angesehen werden.

Polnische Greuel in englischer Darstellung.

Reuter meldet, daß in Großstein weitere ernste Gefechte geliefert wurden, wobei Polen und Deutsche Verluste hatten, die in die Hunderte gingen. Rosenberg sei vollständig von den Polen verwüstet worden. Die meisten Gebäude seien in die Luft gesprengt oder niedergebrannt. Das Ententepersonal sei nach Oppeln gegangen. Die Waffenleitung von Kattowitz sei noch gestört. Man könne täglich nur eine Stunde ein wenig Wasser bekommen. Augenzeugen erzählen, daß die polnischen Aufständischen in einer derart grausamen Weise vorgingen, wie es noch niemals vorgekommen sei. Man habe Leichen von Deutschen gefunden, selbst von Frauen und Kindern, die in der scheußlichsten Weise geschändet worden seien.

Ueberwältigender Abstimmungssieg in Salzburg.

(TU) Die gestrige Abstimmung hat einen imposanten Verlauf genommen. Von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends wurde im ganzen Lande abgestimmt. Ueberall herrschte größte Ruhe und Ordnung. Die auswärtigen Stimmberechtigten, besonders die aus Tirol und Bayern angekommenen, wurden am Bahnhof mit Musik empfangen. Dabei kam es zu großen erhebenden Kundgebungen der Zusammengehörigkeit. Soweit Ergebnisse vorliegen, haben in Salzburg selbst von 23 700 Abstimmungsberechtigten ungefähr 20 500 ihr Stimmrecht ausgeübt, wovon 20 250 mit Ja und 250 mit Nein stimmten. Im ganzen Lande gab es 120000 Stimmberechtigte, von denen etwa 85 Prozent von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben. In einzelnen Gemeinden gab es auch nicht eine einzige Stimme mit Nein. Ein Ausschuß aus Vertretern aller Parteien bildeten die Abstimmungskommission. Trotzdem die Abstimmung einen privaten Charakter trug, hat sie doch ein überwältigendes Resultat gehabt. Es haben weit mehr Personen von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht, als bei den Wahlen zum Nationalrat im Oktober vorigen Jahres. Als gegen 7 Uhr die Wahlergebnisse bekannt wurden, kam es zu großen Freudenkundgebungen. Vertreter der gesamten Parteien teilten die Resultate der Menge mit, welche sie mit ungeheurer Begeisterung und dem Absingen von nationalen Liedern, darunter „Deutschland, Deutschland über alles", aufnahm. Die Menge zog dann geschlossen durch die Stadt, wobei es zu großen Kundgebungen für den Anschluß nach Deutschland kam.

Der zweite Kriegsbeschuldigten-Prozeß.

Im Anschluß an die Vernehmung des Majors von Bomsdorf wurden, in dem Prozeß gegen den angeklagten Hauptmann d. Ref. Rechtsanwalt Müller, als weitere Zeugen frühere Offiziere vernommen, die teilweise mit Müller zusammen im Lager waren, teilweise seine Nachfolger waren. Sie wissen nichts Nachteiliges über den Angeklagten zu berichten, sie betonen die schwierigen Verhältnisse in dem Lager. Müller sei sehr streng, oft schroff gewesen auch gegen die deutschen Mannschaften.

Die englischen Zeugen, die dann vernommen wurden, entwerfen ein ungleich ungünstigeres Bild von dem Angeklagten. Der Angeklagte hätte oft Gefangene mit Reitpeitsche und Stock geschlagen, auch Kranke, wenn er sie für Simulanten hielt; er sei in die zum Appell angetretenen Mannschaften hineingeritten, ohne daß sie ausweichen konnten, er hätte ruhekranke Gefangene zu seinem Vergnügen photographiert, er hätte Leute, die nicht arbeiten wollten oder konnten, an den Pfahl gebunden und dort stehen lassen, bis sie umfielen. Müller widerspricht den meisten dieser Angaben. Schonungsbedürftige seien im Innendienst verwandt worden. Der Angeklagte betont, daß es in seiner Kompagnie niemand gewagt haben würde, einen Gefangenen in seiner Gegenwart zu mißhandeln.

Der Zeuge Tengte aus England führt aus: Ich habe die ersten Tage nach Mesier, das 15 Kilometer vom Lager entfernt gewesen ist, zur Arbeit laufen müssen, also jeden Tag 30 Kilometer. Präsident: Das ist doch unmöglich, jeden Tag 6 Stunden Weg. Wie lange haben Sie denn gearbeitet? Zeuge: Von 10 bis 2 Uhr. Ende April ist mein Zustand so schlecht geworden, daß ich nicht mehr zur Arbeit gehen konnte. Damals waren 250 Mann krank. — Der englische Zeuge Roy sagt aus: Das Lager war überfüllt. Viele Leute mußten auf dem Boden schlafen und außerhalb des Lagers. Wegen Wassermangels waren wir bald verlaust. Die Ernährung war ungenügend. Einmal haben wir ein totes Pferd gefunden und verspeist. Hauptmann Müller hat nichts getan, um den Leuten ihr Los zu erleichtern. Präsident: Wieviel Beerdigungen haben stattgefunden, die Sie gesehen haben? Zeuge: Bis zu meiner Entlassung am 31. Mai etwa 60.

Präsident: Unerklärlich bleibt es, wenn dem Hauptmann Müller die Leute nichts angingen, wie er dazu kam, sich mit ihnen zu befassen. Ich verstehe auch nicht, wie für Tausende von Gefangenen, die von der Front kamen, nicht genügende Unterkunft geschaffen wurde. Zeuge: Major v. Bomsdorf: Das ist im Kriege oft vorgekommen.

Der Engländer Helms sagt, daß er trotz seiner Krankheit zur Arbeit gezwungen worden sei. Der Dolmetscher habe dem Feldwebel Schubert davon Mitteilung gemacht, wobei der Zeuge von Schubert ins Gesicht geschlagen worden sei. Vom Angeklagten ist der Zeuge nicht geschlagen worden. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat der Hauptmann Müller Gefangene an den Pfahl binden lassen. Präsident: Sind Sie sicher, daß das Hauptmann Müller befohlen hat? Zeuge: Das weiß ich nicht. Präsident: Die Gefangenen soll der Hauptmann Müller stundenlang in der Sonne haben stehen lassen. Zeuge: Ja. Zwei Gefangene waren ausgerückt und wieder eingefangen worden. Zur Strafe mußten sie in der Sonne stillstehen. Präsident: War Hauptmann Müller dabei? Zeuge: Jawohl. Er sah, wie ein Mann nach einer halben Stunde zusammenbrach. Präsident: Hat Hauptmann Müller gesehen, daß Sie vom Feldwebel Schubert geschlagen wurden? Zeuge: Der Hauptmann stand nahe am Tore des Lagers und muß es gesehen haben. Präsident: Wer waren die Gefangenen, die mehrere Stunden in der Sonne stehen mußten? Zeuge: Einer war der hier anwesende Zeuge Scherp. Präsident: Wann soll das geschehen sein? Zeuge: Am 10. Mai. Präsident: Da war doch aber Hauptmann Müller nicht mehr im Lager. Zeuge: Das weiß ich nicht. Als nächster Zeuge wird der Engländer Bret aus London vernommen. Präsident: Der Hauptmann Müller ist doch Anfang Mai in Urlaub gegangen. Sie behaupten, daß bis Anfang Mai zwei bis drei Mann gestorben sind, während der Angeklagte angibt, daß nur ein Mann gestorben ist. Der Zeuge glaubt, daß der Hauptmann Müller noch im Lager gewesen ist, als das große Sterben herrschte. — Der Zeuge Thornsen erklärte, daß der Hauptmann Müller einem Gefangenen, der angab, diphtheritiskrank zu sein, in den Mund gesehen und mit dem Finger die Zunge niedergedrückt habe und dann zu dem Kranken sagte: „Nicht krank, arbeiten!" Nachdem aber der Gefangene noch keine 20 Schritte gelaufen war, sei er zusammengebrochen. Präsident: Bemerkenswert ist an dieser Aussage, daß der Angeklagte dem Diphtheritiskranken nicht mit der Faust in den Mund gestoßen, sondern bei der Untersuchung mit dem Finger die Zunge niedergedrückt. Was dann allerdings folgte, ist eine schwere Anschuldigung. Angeklagter: Ich bin preußischer Offizier und was ich sage, das ist wahr. Damit ist die Vernehmung der englischen Zeugen beendet.

Der Strafantrag.

Im Prozeß Müller beantragte der Oberreichsanwalt gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten. — Das Urteil soll Montag mittag verkündet werden.

Dr. Walter Rathenau — Wiederaufbauminister.

(TU) Wie die „Welt am Montag" von zuständiger Seite hört, hat Dr. Walter Rathenau gestern doch das ihm angebotene Wiederaufbauministerium angenommen. Im Gegensatz dazu erfährt der „Berl. Lokalanzeiger", daß eine Entscheidung über die Frage der Besetzung des Wiederaufbauministeriums bisher noch nicht gefallen ist. Die Ernennung Dr. Rathenaus zum Wiederaufbauminister, die mit Bestimmtheit zu erwarten ist, kann nach der Verfassung nur durch die Entscheidung des Reichspräsidenten erfolgen. Dieser weilt jedoch zurzeit nicht in Berlin. Es ist anzunehmen, daß über die Ernennung ein Briefwechsel stattfindet und daß der Reichspräsident brieflich seine Zustimmung erteilen wird.

Die Kontrolle der deutschen Finanzen.

Die Reparationskommission beginnt sich Freitag mit der Einsetzung des Garantiekomitees, das nunmehr seine Tätigkeit aufnehmen soll, wie die Deutschland mitgeteilte Note vom 15. Mai vorschreibt. Sie erörterte ferner die Konsequenzen, die sich aus dem Ausbleiben schlesischer Kohle aus Deutschland aus Anlaß der jüngsten Unruhen aus Oberschlesien ergeben haben. Wie der „Temps" hierzu mitteilt, wird in dem Garantiekomitee Amerika, Frankreich, England, Italien und Belgien vertreten sein. Der Sitz ist in Paris. In Berlin wird dagegen ein Auskunfts- und ein Kontrollbüro errichtet werden. Das Garantiekomitee wird jene Reichseinnahmen zu überwachen haben, die am 1. Juni zur Bezahlung der Zinsenamortisation der deutschen Schuldverschreibungen verpfändet werden sollen. Es handelt sich besonders um die Land- und Seezölle, die beim Eintritte nach, sowie beim Austritte aus Deutschland erhoben werden. Hierzu kommt noch die 26prozentige Ausfuhrabgabe.

Das Ultimatum im bayerischen Landtage.

(W) Im Staatshaushaltsausschuß des Landtages gab Ministerpräsident von Kahr Sonnabend eine Erklärung ab, daß durch die Annahme des Ultimatums der alliierten Regierungen der Reichstag, die Reichsregierung und die bayrische Regierung vor neue Entscheidungen gestellt seien. Die bayerische Regierung wäre bemüht, diese im Einvernehmen mit der Reichsregierung zu treffen. Er habe gehofft, daß die endgültigen Verhandlungen mit der Reichsregierung bis Freitag würden zum Abschluß gebracht werden können. Durch die Abwesenheit des Reichskanzlers von Berlin hätten aber die Verhandlungen eine Verzögerung erfahren. Sobald der Stand der Verhandlungen es gestatte, werde er den Ausschuß informieren und hoffe, daß dieses am Montag der Fall sein werde.

An die Erklärung des Ministerpräsidenten schloß sich eine kurze Geschäftsordnungsdebatte, in der die Redner der Mehrheitssozialisten, der Unabhängigen und der Kommunisten ihrer Nichtbefriedigung über die Worte des Ministerpräsidenten Ausdruck gaben. Die Sozialdemokraten verlangten nicht nur die sofortige Versicherung des Ministerpräsidenten, daß die Entscheidung in einer den Interessen des gesamten deutschen Volkes entsprechenden Weise getroffen werde, sondern wünschten auch eine Erklärung des Ministerpräsidenten gegen die Bildung von Freikorps für Oberschlesien. Abgeordneter Speck (Bayer. Vp.) gab die Erklärung ab, daß seine Partei von der Erklärung des Ministerpräsidenten durchaus befriedigt sei. Der Ministerpräsident habe für Montag eine bestimmte Mitteilung in Aussicht gestellt und habe durchaus loyal gehandelt. Schließlich stellte der Ausschußvorsitzende fest, daß der Ministerpräsident am Montag nachmittag 4 Uhr bestimmte Erklärungen abgeben wird.

England und die Einwohnerwehren.

Reuter meldet, daß die englische Regierung entschlossen sei, auf Auflösung der bayerischen Einwohnerwehr bis zum 30. Juni unbedingt zu bestehen. Würde diesem Verlangen seitens Bayern nicht Folge geleistet werden, so würde ganz Deutschland für das Verhalten der bayerischen Regierung verantwortlich gemacht werden und würden die Sanktionen, die in London beschlossen wurden, sofort wieder in Kraft treten.

Gegen eine englische Diktatur in der Ostsee.

(TU) Das französische Marineministerium entwirft ein Projekt, das Englands selbst angemaßtes Recht bestreitet, eine Diktatur besonders in der Ostsee auszuüben, indem es ein Geschwader nach der Insel Rügen, nach Stralsund oder nach Swinemünde entsendet. Die Gerüchte im Parlament besagen, Swinemünde würde eine ausgezeichnete Basis für ein Unternehmen gegen das 70 Meilen entfernte Berlin geben, wenn eine Gewaltmaßnahme notwendig sein sollte. Marineschriftsteller erklären, England habe kein Recht, die Danziger Gewässer unter Ausschluß der übrigen Alliierten zu besetzen.

Bürgerlicher Wahlsieg in Braunschweig

Die am Sonntag, den 29. d. Mts., stattgehabten Stadtverordnetenwahlen in Braunschweig endeten mit einem Wahlsiege der bürgerlichen Parteien (Demokraten, sämtliche rechtsstehenden Parteien und Mittelstandsvereinigung), die eine Einheitsliste aufgestellt hatten. Wie die „Braunschw. N. N." melden, erhielten die Bürgerlichen 32 410 Stimmen. Außerdem wurden abgegeben auf eine Mieterliste 3457 Stimmen, Mehrheitssozialisten 8112, Unabhängige 17 296 und Kommunisten 4188 Stimmen. Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen, die am 15. Dezember 1918 stattfanden, erhielten die Bürgerlichen (Demokraten und Deutsche Volkspartei), die damals getrennt, Mehrheitssozialisten 17143, die Unabhängigen 23 508 und die Kommunisten keine Stimme.

Würdelose Auch-Deutsche.

Die „Neue Badische Landeszeitung" erfährt von ihrem Pfälzer Korrespondenten, daß in den letzten Wochen wieder einige bedauerliche Vorfälle sich in der besetzten Rheinpfalz zugetragen haben, wo deutsche Männer durch ihr schamloses, würdeloses Benehmen den Franzosen gegenüber ihr bisheriges Vaterland verleugnet haben. Besonders beschämend ist es zum Beispiel, daß anläßlich der Napoleonfeier in Zweibrücken der Postdirektor Lampel die Verfügung des französischen Obersten, welche lautete, es möge den Vorbeimarsch der siegreichen französischen Armee mit abnehmen, angenommen hat und entblößten Hauptes mit 30 anderen Teilnehmern die Marokkaner hat an sich vorbeidefilieren lassen. Ebenso bedauerlich ist es, daß der soeben neu ernannte Amtsvorsteher von St. Ingbert, ein früherer Pfälzer Regierungsbeamter, es über sich bringen konnte, offiziell an einer Napoleonfeier in Bliskastel teilzunehmen, trotzdem das französische Militär aus Saargemünd — im übrigen gegen die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages (bekanntlich darf ja im Saargebiet keine französische Truppe weilen) — dabei die Hauptrolle spielte. Solchen Beamten gegenüber kann man nur ein Gefühl aufrichtigen Ekels haben.

Tagesereignisse.

— (Das erste Volksbegehren in Deutschland.) Das vom Hamburger Mieterverband beantragte Volksbegehren in Hamburg, das die Beseitigung der 70prozentigen Erhöhung der Miete durchsetzen wollte, ist gescheitert. Die jetzt geschlossenen Listen ergeben nur etwa 65 000 Eintragungen, während die zum Volksbegehr notwendige Zahl 75 000 Eintragungen erfordert. Seit Gründung der deutschen Republik ist dies das erste Volksbegehren.

— Eine Aeußerung des neuen amerikanischen Botschafters in England Oberst Harvey, Amerika sei nicht durch uneigennützige Motive zum Eingreifen in den Weltkrieg bestimmt worden, hat in Washington größeres Aufsehen erregt, als seit diesen Jahren irgend ein Wort eines amerikanischen Diplomaten. Man nimmt an, daß es darüber auch im Repräsentantenhause zu einer Erörterung kommen wird.

— (Zu den Unruhen in Aegypten.) Aus den Erörterungen der europäischen Blätter in Aegypten über die Vorgänge in Alexandrien geht der Ernst der Lage hervor. Ein Blatt sagt, man könne ohne Furcht vor Dementis feststellen, daß kein einziger Europäer zwischen Alexandrien und Assuan gerettet worden wäre, wenn das britische Heer nicht die Ruhe wiederhergestellt hätte. Ohne das Eingreifen der Engländer wäre Aegypten in einen Zustand völliger Barbarei versenkt worden.

Westfalen und Rheinland.

Versammlung der Dezernenten und Leiter der Wohnungsämter.

Hamm, 30. Mai. Im Stadtverordneten-Sitzungssaal in Dortmund waren gestern etwa 100 Dezernenten und Leiter rheinisch-westfälischer Wohnungsämter zum zweiten Male versammelt, um durch Austausch ihrer Erfahrungen und Erörterung strittiger Fragen eine einheitliche Tätigkeit der Wohnungsämter im Industriebezirk in die Wege zu leiten. Ob und inwieweit das gelungen ist, mag dahingestellt bleiben. Der Leiter des Dortmunder Wohnungsamtes Dr. Strehlow machte folgende Ausführungen: Die Entschließung der vorigen Versammlung, betr. die Notwendigkeit, so schnell als möglich zur freien Wirtschaft überzugehen, hat viel Staub aufgewirbelt und zu einem Schriftwechsel mit Assessor Guttmann-Hagen und dem dortigen Haus- und Grundbesitzerverein geführt. Von Guttmann ist darin der Vorwurf gemacht worden, daß die Entschließung in unverantwortlicher Weise überhastet durchgepeitscht sei. Das stimme nicht. Die Entschließung sei angenommen worden, ohne daß Guttmann Einspruch erhoben hätte. In der Zwischenzeit habe die Versammlung der deutschen Wohnungsämter in München getagt, die zwar nicht die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens gefordert, aber ein Hinarbeiten auf einen planmäßigen Abbau der Zwangswirtschaft für nötig erachtet habe. Das sei im Grunde genommen dasselbe, was in Dortmund beschlossen worden sei. Wenn der gegenwärtige Kurs weitergesteuert werde, komme man nicht zur Gesundung des Wohnungswesens. Nur der Uebergang zur freien Wirtschaft könne helfen. Im Hinblick auf das von Tag zu Tag größer werdende Wohnungselend müsse der Uebergang sofort erfolgen. Da nur eine erweiterte Bautätigkeit als Mittel zum Zweck in Frage komme, müsse ihr der Weg geebnet werden durch den Uebergang zur freien Wirtschaft. Sofort. So schnell als möglich. Je eher, desto besser. Nicht mit einem Schlage, sondern nach und nach. Das müsse den Massen gesagt werden. 10—20 % des deutschen Volkes wohnten in physisch und moralisch ungesunden Wohnungen, die zum großen Teil menschenunwürdig seien. Da seit der Revolution doch der Mensch über das Geld gehe, so müßten diejenigen, die in guten billigen Wohnungen sitzen, Opfer für die bringen, die in schlechten Wohnungen darbten. Das sei sozial. Wolle man dem Zusammenbruch entgehen, müsse man zwar langsam, aber zielsicher den Uebergang zur freien Wirtschaft anstreben. Wenn die alten Wege weitergegangen würden, komme in etwa zwei Jahren die Frage der Erhaltung der alten Wohnungen als schwieriges Problem in den Vordergrund. Die Wohnungen verfielen immer mehr, weil der Haus- und Grundbesitzer mit den heutigen Mieten die Wohnungen nicht mehr instandhalten könne. Die Mieten müßten soweit gehoben werden, daß es dem Hausbesitzer möglich sei, seinen Besitz dauernd in gutem Zustand zu erhalten. Dem Einwand, die Hausbesitzer würden bei Steigerung der Mieten doch nicht dazu übergehen, die Häuser in gutem Zustand zu erhalten, sei mit dem Hinweis zu begegnen, daß man da die Wohnungsaufsicht habe. Jedenfalls seien alle in dem Gedanken einig oder müßten es sein, daß wir langsam, aber sicher zur freien Wirtschaft kommen müßten. Assessor Guttmann wies namens der Stadtverwaltung Hagen die Entschließung betr. den Uebergang zur freien Wirtschaft zurück. Der durch die Entschließung entstandenen Aufregung müsse begegnet werden. Befolge man die Entschließung, so werde der ganze Mieterschutz ins Wasser fallen. In der Mietszinsfrage sei man sich einig, daß die Mieten nicht mehr so niedrig gehalten werden könnten, wie bisher, wenn nicht die Häuser verfallen sollten. (Redner ist im Hagener Stadtverordneten-Kollegium darauf angefaßt worden, daß die Entschließung einmütig gefaßt sein solle.) Er habe nicht dafür gestimmt. Bedauerlich sei die ungenügende Vorbereitung gewesen, da die Entschließung, mit der die Versammlung überrascht worden sei, nicht einmal im Wortlaut vorgelegen habe. Gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft seien noch andere Redner gewesen, so von Bochum, Düsseldorf, Essen. Assessor Guttmann hielt eine erneute Stellungnahme zur Zwangswirtschaft für unbedingt erforderlich und schlägt eine nochmalige Abstimmung vor. Er versteht nicht, wie die Baumöglichkeit mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft zusammengebracht werden könne. Nach dem Erlaß des Ministers könne heute jeder bauen, ohne von der Zwangswirtschaft betroffen zu werden. Beigeordneter Andpers-Essen wies darauf hin, daß die umstrittene Entschließung nichts weiter ausdrücke, als daß der Abbau der Zwangswirtschaft auch auf dem Gebiete des Wohnungswesens erfolgen müsse. Es sollten durch sie die Grundlagen zur Beseitigung der Wohnungsnot geschaffen werden. Die Entschließung brauche gar keine Baumäßigung hervorzurufen. Auf dem Gebiete der Mietssteigerungen sei sofort vorzugehen, im übrigen ein allmählicher Abbau vorzunehmen, sobald die Verhältnisse reif seien. In der weiteren Aussprache trat noch ein Vertreter aus Lütgendortmund dem Assessor Guttman zur Seite. Er behauptete u. a.: Die erste Frage ist die: „Wie schaffen wir neue Wohnungen?" Rentable Wohnungen zu bauen, ist ausgeschlossen. Wenn es nun durch Zuschüsse geht, dann geht es überhaupt nicht. Der Hauptgrund für die Annahme der Entschließung scheint der zu sein, daß die Leiter der Wohnungsämter ihr undankbares Amt los sein möchten. Gegen 8 Stimmen wurde schließlich eine nochmalige Abstimmung über die Entschließung abgelehnt. Zur Erhaltung der vorhandenen Wohnungen ist in erster Linie die Erhöhung der Mieten nötig. Mit Beihilfen kommt man nach Dr. Strehlow nicht zum Ziele. Landrat Dr. Heinrichs-Bork teilt mit, daß dort die Gemeinde die Häuser instand gesetzt und die erhöhten Mieten zur Amortisation der Instandsetzungsdarlehen benutzt habe. Essen hat die instandgesetzten Wohnungen zur Unterbringung kinderreicher Familien verwandt. — Dabei wurde die Ansicht laut, daß sich niemand einen Eingriff in sein Eigentum gefallen lassen brauche, daß er das glatt verfallen lassen könne. Die Einweisung von Mietern habe man sich allerdings gefallen zu lassen, sofern die fraglichen Räume weiter vermietet werden sollten. Dem gegenüber wurde bemerkt, daß nach einer Regierungsverordnung die Hausbesitzer verpflichtet seien, die Wohnungen in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten, wenn sie sich nicht polizeilichen Zwangsmaßnahmen aussetzen wollen. Wenn ein Wohnungsuchender ohne Grund eine ihm zugewiesene Wohnung ablehnt, soll er aus der Liste gestrichen werden.

*

Hamm, 30. Mai. (Verschiedenes.) Zur schnelleren Abfertigung des Publikums an den Postschaltern trägt es wesentlich bei, wenn die Paketauflieferer die Paketkarten vollständig freigemacht vorlegen. Früher, als der Posttarif noch so verwickelt war, daß seine Kenntnis nicht jedermann zugemutet werden konnte, mußte die Post sich damit abfinden, daß die Arbeit des Markenaufklebens fast ausschließlich den Annahmebeamten überlassen wurde. Nachdem jedoch der Tarif jetzt wesentlich vereinfacht und überdies der Freimachungszwang für Pakete eingeführt worden ist, liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß es die Paketkarten vor der Auflieferung der Pakete am Schalter mit den nötigen Freimarken selbst beklebt. Namentlich würde die Paketauflieferung dadurch wesentlich erleichtert, wenn die zahlreichen Firmen, die das Markenaufkleben bei ihren vielfach großen Auflieferungen bisher der Post überlassen haben, sich dieser für sie nicht bedeutenden Mühe selbst unterziehen würden. Zur Erleichterung für das Publikum werden die neuen Vordrucke zu den Paketkarten auf der Rückseite mit der Angabe der Gebührensätze versehen werden. Die Gebühren betragen zur Zeit für Pakete bis 5 Kg. Nahzone bis 75 Km. 3 Mk., Fernzone (über 75 Km.) 4 Mk., über 5—10 Kg. Nahzone 6 Mk., Fernzone 8 Mk., über 10—15 Kg. Nahzone 12 Mk., Fernzone 16 Mk., über 15—20 Kg. Nahzone 18 Mk., Fernzone 24 Mk.

Die Milchversorgung wird bekanntlich mit dem 1. Juni neu geregelt und erfährt grundlegende Aenderungen. In einer am heutigen Montag abend bei Kämper, Rathaus, stattfindenden Versammlung soll über die Neuregelung gesprochen werden. Milchhändler und die Milchkommission sind eingeladen.

In der heutigen Nr. ds. Bl. veröffentlichen wir den am 1. Juni cr. in Kraft tretenden Sommerfahrplan. Es empfiehlt sich, denselben auszuschneiden und zurückzulegen.

(Freigabe der Milcheinfuhr.) Durch Verordnung des Reichsministers für Landwirtschaft wurde die Einfuhr von Frischmilch, Molkereimilch und Molken aus dem Auslande ab [illegible] der Blutlaus.) Die warme Frühlingswitterung hat eine derartige Vermehrung der Blutlaus zur Folge gehabt, daß allenthalben aus den Rindenspalten und Wundrändern der Apfelbäume der weiße Flaum hervorquillt, der das Vorhandensein des schädlichen Insektes meldet. Im Laufe des Sommers verbreitet sich das Insekt mit dem Winde fortschwebend und befällt Zweige und Triebe. Nur eine sofortige Bekämpfung des Schädlings bringt noch Hilfe. Man bestreicht die weißen Blutlauskolonien mit Obstbaumkarbolineum, Spiritus, Schmierseife oder einer Lösung von zwei Gramm supermangansaurem Kali nebst etwas Petroleum auf ein Liter Wasser. Ein einziger verseuchter Baum gefährdet alle in der Windrichtung liegenden Pflanzungen. Es bleibt den Obstbauvereinen und Behörden die wichtige Aufgabe, durch Propaganda, nötigenfalls durch polizeilichen Zwang, eine Säuberung der Gärten zu veranlassen.

Das große Los der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel in der Vormittagsziehung am Samstag auf die Nr. 1145.

? **Selm**, 28. Mai. (Tod durch Ueberfahren.) Das 1½jährige Töchterchen des Schreiners Altekämper aus Selm-Beisang wurde von einem Güterzug überfahren und getötet.

! **Herdecke**, 27. Mai. Zu den Unterschlagungen des Prokuristen Frenzel zum Nachteil der Firma Eckardt in Höhe von 150 000 Mark meldet das „Westf. Tgbl." noch, daß die Unterschleife dadurch möglich wurden, daß F. Rechnungen über gelieferte Schlippenstiele in die Bücher eintrug, die gar nicht an das Werk gelangt sind. Fabrikbesitzer E. fand eines Tages eine dieser Rechnungen. Er wurde stutzig, weil der darin angegebene Lieferant schon seit mehreren Jahren nicht mehr an das Werk geliefert hat. Die Untersuchung wird ergeben, ob und inwieweit der Schlippenstiellieferant dem F. Beihilfe geleistet hat. Ein Teil der unterschlagenen Summe wurde bei F. noch vorgefunden und beschlagnahmt.

! **Hagen**, 27. Mai. (Neue Verhaftungen im städtischen Wirtschaftsausschuß.) Die Untersuchung gegen den verhafteten Rathausangestellten Niggemann wegen Unterschlagung von Geldern des städtischen Wirtschaftsausschusses zieht, wie das „Westf. Tgbl." meldet, immer weitere Kreise. Neuerdings wurde der Arbeiter beim städtischen Gaswerk Weber und der nach der Revolution in der Angestelltenbewegung stark in den Vordergrund getretene Angestellte Potzler, bis vor kurzem ebenfalls in städtischen Diensten stehend, in Haft genommen. Weitere Ueberraschungen sollen noch bevorstehen. Die Höhe der unterschlagenen Gelder steht noch nicht fest, doch soll es weit mehr sein, als anfänglich — man sprach zuerst von 17 000 Mark — angenommen wurde. Jetzt wird bereits die Summe von 100 000 Mark genannt.

! **Letmathe**, 28. Mai. Die Dechenhöhle ist an den Ostertagen von 4000, am ersten Pfingsttage von 7000, am zweiten Pfingsttage von 5300 und am letzten Sonntag von 4200 Personen besucht worden. Ein so starker Besuch war bisher noch nicht zu verzeichnen.

Gevelsberg, 28. Mai. Ein größerer Einbruch ist in der Nacht in einer an der Kölner Straße gelegenen Färberei erfolgt. Die Diebe entwendeten Kleidungsstücke, wie Anzüge, Blusen, Röcke und Stoffe im Werte von 20 000 Mk.

! **Halver**, 28. Mai. (Viehdiebstähle.) Dem Landwirt Wiebel zu Schmalenbach wurden von seiner an der Chaussee nach Radevormwald gelegenen Weide drei Kühe gestohlen. Weiter wurden ihm 18 Hühner entwendet.

! **Paderborn**, 28. Mai. (Für die Fremdenlegion angeworben.) Der seinerzeit beim Finanzamt Paderborn tätig gewesene Emil Dillmann aus Eppendorf hatte seinerzeit mit einem Freunde eine Rheintour unternommen, die ihn auch nach Köln und Bonn führte. Seitdem war er verschwunden. Jetzt haben die Eltern Mitteilungen aus Marseille und Tanger erhalten, aus denen hervorgeht, daß Dillmann sich in der französischen Fremdenlegion befindet. In den Briefen bittet er seine Eltern, ihm zu verzeihen.

(hu) **Buer**, 28. Mai. Der große Buersche Plünderungsprozeß, der nun schon seit zwei Jahren die Essener Strafkammer beschäftigt, erlebte am Dienstag eine Auflage im kleinen vor der Essener Strafkammer. Den Gegenstand dieses Riesenprozesses bilden bekanntlich die Plünderungen der Buerschen Gesäfte in den unruhigen Apriltagen des Jahres 1919, die ihren Höhepunkt in der Erstürmung des Althoffschen Warenhauses und der Plünderung und Vernichtung von Waren im Werte von fast anderthalb Millionen Mark fanden. Etwa 200 Personen sind im Laufe der Zeit von der Essener Strafkammer abgeurteilt worden; und bis in die jüngste Zeit hinein hatten sich Gruppen von Nachzüglern, gegen die nachträglich Anklage erhoben worden ist, oder die nachträglich gefaßt worden sind, vor der Strafkammer zu verantworten. In der jetzigen Verhandlung sollte gegen den Bergmann Paar und die Ehefrau Wilhelmine Breuker, beide aus Buer, verhandelt werden. Der Angeklagte Paar war nicht erschienen. Es wurde ein Verhaftungsbefehl gegen ihn erlassen und das Verfahren gegen ihn abgetrennt. Die Angeklagte Breuker, die nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme sich an den Unruhen beteiligt und von den Beutestücken aus dem Warenhaus Althoff einen Posten Sommerhüte und sonstige Gebrauchsgegenstände gestohlen hatte, erhielt wegen Diebstahls und Landfriedensbruchs 6 Monate Gefängnis.

! **Siegen**, 28. Mai. (Vom Blitz erschlagen.) Bei einem über das Siegerland hinziehenden Gewitter wurde in Eitorf ein 17jähriger junger Mann, der auf dem Felde beschäftigt war, vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

*

Der wirtschaftliche Niedergang in Deutschland.

Essen, 30. Mai. Die „Köln. Ztg." schreibt: Betriebseinschränkungen, Arbeitsstockungen und Arbeiterentlassungen scheinen immer mehr das Kennzeichen unsrer niedergehenden wirtschaftlichen Lage zu werden. Besonders schwer leidet die deutsche Eisen- und Metallindustrie. Einige bemerkenswerte Fälle haben wir bereits verzeichnet, darunter die Ankündigung der Erzeugungseinschränkung beim Bochumer Verein wegen geringen Auftragsbestands und wegen des Ausbleibens nennenswerter neuer Aufträge. Der Phönix hat zwar in Hörde noch für einige Zeit Beschäftigung, aber schlimm steht es mit der Beschäftigung des Düsseldorfer Unternehmens dieser Gesellschaft. Die wöchentlichen Berichte der Landesarbeitsämter für die Rheinprovinz und für Westfalen und Lippe lauten immer pessimistischer, auch die Gesamtberichte aus dem Reich. Im Bezirk Soest wird in der Eisenindustrie zum großen Teil nur noch an vier Tagen in der Woche gearbeitet. Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Abteilung Hüsten bei Arnsberg, mußte wegen Absatzmangels in der Abteilung Blechwalzwerk eine Feierschicht einlegen. Im Bezirk Schwerte wurden einige Betriebe stillgelegt, jedoch wird die Belegschaft in andern Betrieben mit kurzen Schichten beschäftigt. Aus dem Kreise Schwelm werden große Arbeiterentlassungen angekündigt. Die Unternehmer gehen nur widerwillig an die Arbeiterentlassungen heran. Sie hoffen immer noch auf eine Wendung zum Bessern, die vielleicht die Aufhebung der „Sanktionen" mit sich bringen könnte. Denn nicht zuletzt ist die Absatzstockung auf die durch die Zwangsmaßnahmen hervorgerufene Unsicherheit im Versandgeschäft zurückzuführen. Verschiedene Werke, so der Phönix in Düsseldorf, geben zurzeit ihren Belegschaften den ihnen zustehenden Urlaub unter Weiterzahlung der Löhne. Ob aber dieser augen-

---

Ein deutscher Soldat.

Wir standen im furchtbaren Kriege: —
Nacht ist es. — In Frankreich ein Ort. —
Still liegen die Häuser, die Gassen;
Nur hallt deutscher Wache Schritt fort.

Der Krieger jetzt naht einer Wohnung:
Hier zeiget ein Fenster noch Licht.
Dies aber war nimmer gestattet, —
Ein Kriegsverbot also spricht.

Er pocht an die Türe. — Man öffnet.
Er fordert: „Das Licht löschet aus!" —
Da bitten die weinenden Leute
Den Krieger, zu treten ins Haus.

Sie führ'n ihn zur niedrigen Kammer.
Da sitzt, an das Bettlein geschmiegt,
Verzweifelnd im Schmerz, eine Mutter;
Ihr Kindlein im Sterben hier liegt. —

Der Vater des Kindes im Felde,
Sie wissen nicht, ob er noch lebt.
So klagen dem „Feind" die Bedrängten,
Ihr Herz zu erleichtern bestrebt.

Der Deutsche spricht weich: „Arme Mutter!"
Vom Licht nichts. — Er wendet sich jäh,
— Es folgen ihm Worte des Dankes, —
Und schreitet still aus dem Gemach. —

Wenn jene Familie nun immer
Des Lieblings, der Sterbenacht, denkt:
Vielleicht auch dem fremden Soldaten
Ein Wort der Erinnerung sie schenkt. —

F. M.

* Dem Geschehen nacherzählt. Am Todestage dieses Kriegers, 25. April. —

Vom Wege ab.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

Das Mädchen trat ein und brachte zwei Karten. „Se. Hoheit Prinz Ebreich und Herr Kierlinger lassen anfragen —"

Irene erhob sich hastig.

„Bitten Sie die Herren in das Teezimmer. Wir kommen sogleich."

„Ach, Ebreich kommt wohl immer noch täglich zu dir?" fragte Frau Lola gedehnt, nachdem das Mädchen das elektrische Licht aufgedreht und sich entfernt hatte.

„Beinahe. Er hat es sich zur Gewohnheit gemacht, seine Tasse Tee bei uns zu trinken. Aber heute dachte ich schon nicht mehr, daß er käme. Es stört dich hoffentlich nicht?"

„Durchaus nicht."

Beide Damen begaben sich nach dem Teezimmer, wo Frau v. Ehrnich den Herren bereits die Honneurs machte.

Kierlinger hatte Skizzen aus Ceylon mitgebracht, die nach dem Tee besichtigt wurden.

Lola besah sie durch ihr Lorgnon und wetteiferte mit dem Prinzen in flachen Kunstphrasen. Frau v. Ehrnich hatte sich entfernt, um neues Garn für ihre Arbeit zu holen.

„Sehr nett. Wirklich apart in der Beleuchtung. Kandy ist wohl die alte Königsstadt, nicht wahr? Sind die Palmen hier nicht etwas zu grün? Und das sind die Ruinen von Anuradhapura? Ein dankbarer Vorwurf. Besonders die Elefanten als Staffage machen sich sehr gut."

Irene, die sich merkwürdig nervös fühlte, konnte es schließlich nicht mehr ertragen. Ebreichs Einglas, seine verschleierten Augen und seine blasierte, schleppende Art zu sprechen irritierten sie ebenso wie die gelegentlich ihr Antlitz suchenden Blicke, aus denen immer dieselbe Frage sprach . . .

Sie sah Kierlinger an und erhob sich.

„Ich will Ihnen auch etwas zeigen. Erinnerungen an meinen vor zwei Jahren mit Papa in Ceylon verbrachten Aufenthalt."

„Darf ich das nicht ebenfalls sehen?" rief Ebreich, plötzlich aus seiner Schläfrigkeit erwachend. „Sie wissen doch, gnädiges Fräulein . ."

„Später Hoheit. Wir bringen die Sachen hierher. Sie dürfen die arme Lola wirklich nicht allein lassen."

Drüben in ihrem Arbeitszimmer, das zur Hälfte als Atelier eingerichtet war, kramte Irene stumm in einer Truhe und brachte endlich ein Skizzenbuch sowie mehrere singhalesische Industriegegenstände zum Vorschein. Doch wehrte sie Kierlinger, der danach griff, kurz ab.

„Lassen Sie! Wir wollen es drüben besehen. Es war ja nur ein Vorwand. Ich will Sie etwas fragen, Meister Kierlinger: Warum lehnten Sie es ab, die Braut Ihres Freundes zu malen?"

Kierlinger sah sie betroffen an.

„Gnädiges Fräulein! Woher wissen Sie . .?"

„Das tut nichts zur Sache. Warum taten Sie es nicht? Obwohl Sie seine Freundschaft dadurch einbüßten?"

Fritz Kierlinger erwiderte den klaren durchdringenden Blick dieser grauen Augen ebenso klar und fest.

„Weil ich nicht anders konnte", antwortete er. „Aus Treue gegen mich selbst."

„Treue ist ein schönes Wort", sagte Irene, während sich ein Schleier über ihren Blick senkte, aber es gibt doch auch eine Treue gegen andere, nicht nur gegen sich selbst."

„Nicht in diesem Falle! Ich kann alles, was Roland Hillebrand in diesen letzten Monaten tat, nur auf das schärfste mißbilligen und ich wäre nicht mehr ich selbst, wenn ich ihm dies verheimlichen würde. Darum war es mir unmöglich, ein Wesen zu malen, das ich als die Ursache alles Uebels ansehe und das mir nur Abneigung einflößt. Jede Arbeit, die ohne Liebe gemacht wird, müßte aber mißlingen."

„Das heißt, Sie geben den Freund auf, weil er eine Ihnen unsympathische oder unverständliche Heirat schließt. Aber ist das auch Freundschaft . . . treue Freundschaft — die so schnell erlischt?"

„Ja! Freundschaft bedingt einen gewissen Gleichtakt der Seelen. Sie kann nicht mehr bestehen, wo der eine Teil Wege einschlägt, die Verstand und Gefühl des andern verwerfen müssen. Und Treue hat verwirkt, wer sie selbst nicht halten kann."

Irene war blaß geworden. Stumm blickte sie vor sich hin. Was Kierlinger da aussprach, hatte sie selbst so oft gedacht, es war ihr als Leitmotiv des Lebens erschienen.

Aber nun lehnte sich plötzlich alles in ihr dagegen auf, wie gegen eine ungerechte Härte. Es war eine Theorie, nichts weiter. Die Wirklichkeit sprach eine ganz andre Sprache. Die begriff . . . und verurteilte nicht. Und ging mit durch dick und dünn, wenn sie Freundschaft sein wollte und — wahre Treue . . .

„Es ist gut", sagte Irene kalt, „verzeihen Sie, daß ich mich in Dinge mischte, die mich nichts angehen. Wir wollen zu den anderen zurückkehren."

„Gnädiges Fräulein", stammelte Kierlinger bestürzt, „sollten Sie mich nicht verstanden haben, oder . . ."

„Doch. Ich verstehe ganz gut, was — Sie „Treue gegen sich selbst" nennen. Ich danke Ihnen sogar. Sie haben mir mit Ihren Worten vieles klar gemacht."

Sie raffte die Gegenstände auf, die sie der Truhe entnommen hatte, und schritt ihm voran nach dem Teezimmer.

Eine Stunde später sagte Prinz Ebreich, sich von ihr verabschiedend, leise: „Gnädiges Fräulein, werden Sie morgen abend zum Empfang auf der englischen Botschaft kommen?"

„Ja — vermutlich. Wenn nur nichts dazwischen kommt", antwortete Irene zerstreut.

„Und darf ich mir vorher im Laufe des Tages die Freiheit nehmen, Sie hier aufzusuchen, um — eine Frage an Sie zu richten, die mir schon lange am Herzen liegt?"

Irene zuckte zusammen. Einen Augenblick lang begegnete ihr Blick hilflos dem seinen. Dann sagte sie ausweichend: „Ich weiß nicht, ob ich daheim sein werde. Ich wollte . . . jedenfalls gebe ich Ihnen gleich früh in ein paar Zeilen Bescheid."

„Was sprach denn Ebreich so geheimnisvoll mit dir, ehe er ging?" fragte Frau v. Ehrnich, als sie allein waren. „Er sah ja ordentlich bewegt und feierlich aus. Hat er dir vielleicht einen Antrag gemacht?"

„Zwischen Tür und Angel, Tantchen!" Irene zwang sich zu fröhlichem Lachen. „Was fällt dir ein! Wir sprachen vom morgigen Empfang auf der englischen Botschaft."

„Ach so. Zu dem du dir die neue korallenrote Toilette machen ließest?"

„Zu dem ich mir die neue Toilette machen ließ."

Dann stand Irene endlich allein in ihrem Zimmer. Ein verlorenes Lächeln glitt über ihr Antlitz, traurig und weich, wie niemand es je zuvor auf diesen stolzen Zügen gesehen.

„Nein", sagte sie halblaut, „die Besiegten sind nicht immer auch die Unterlegenen, wenn sie in sich finden, was sie nach außen hin verloren haben . . ."

Irene trat an ihren Schreibtisch, richtete die Briefmappe zurecht und schrieb ohne Zögern mit fester Hand:

„Euere Hoheit!

Sie wollten mich, wie Sie sagten, morgen aufsuchen und etwas fragen. Vermutlich, welche Farbe mein Abendkleid haben wird, damit Sie danach die Farbe der Blumen bestimmen können, die Sie stets so gütig sind, mir vor jeder Unterhaltung zu schicken. Nun denn: Bitte, tun Sie es nicht, denn ich werde weder ein Kleid tragen, zu dem irgendeine Blumenfarbe paßt, noch werde ich auf die Botschaft gehen, noch tagsüber zuhause sein. Ich will morgen ganz allein nach Hollenstein fahren und dort ein paar Tage bleiben, weil es für einen einsamen Spatzen, wie ich nun einmal bin, so am besten ist. Nicht wahr, Sie nehmen mir diese Absage, die keiner Laune, sondern einem tiefempfundenen Bedürfnis nach Einsamkeit entspringt, nicht übel? Und die Absage bezieht sich auch nur auf morgen — retrospektive Ihre Frage . . . nach meinem Abendkleid. Sonnabend dürfte ich wieder zurück sein und hoffe, daß Sie nach wie vor Ihre Tasse Tee bei uns trinken werden in — alter Freundschaft. Denn es würde mich ehrlich betrüben, wollten Sie mich einen Freund verlieren lassen, den ich aufrichtig schätze und dessen Umgang mir lieb geworden ist.

Irene Kühlwein."

Ohne das Billett noch einmal zu übersehen, siegelte sie und klingelte ihre Kammerzofe.

„Lassen Sie dies sofort ins Palais Ebreich besorgen, Betty. Antwort ist keine. Dann packen Sie ein paar Sachen in den kleinen Handkoffer. Wir — d. h. nur ich und Sie — fahren morgen früh für ein paar Tage nach Hollenstein."

(Fortsetzung folgt.)

dliche Notausweg auf die Dauer das Gespenst einer großen allgemeinen Arbeitslosigkeit bannen kann, darf man sehr bezweifeln. Denn wie auch die Arbeiter täglich mit eigenen Augen sehen, häufen sich die Vorräte auf den Lagern der einzelnen Werke durch den Absatzmangel in immer größerem Maße. Auch die sozialdemokratische Presse scheint sich des Ernstes unserer wirtschaftlichen Lage voll bewußt zu sein. Zwar benutzen einige kleine Organe auch unsere traurige wirtschaftliche Lage dazu, unsern Unternehmern eins auszuwischen, indem sie verzeichnen zu müssen glauben, daß bei den Arbeitern allgemein die Auffassung vorherrsche, die auf der ganzen Linie einsetzenden Betriebseinschränkungen seien eine beabsichtigte Maßnahme der Industrie. Aber wohl in besserer eigener Einsicht fügen sie wenigstens hinzu, daß dies nicht mit Bestimmtheit behauptet werden könne. Sie fordern eine ernsthafte Untersuchung unserer Wirtschaftspolitiker, ob die Betriebseinschränkungen, die man jetzt überall vornehme, eine Folge der unsicheren politischen Lage der letzten Monate, hervorgerufen durch die Zwangspolitik des Verbandes, seien, oder ob andere Triebkräfte zugrunde lägen. Anscheinend spiele der Kampf um die Eisenpreisgestaltung dabei eine Rolle. Führende und maßgebende Arbeiterorgane erkennen aber richtig die tieferen Gründe unserer niedergehenden Wirtschaft, nämlich die ständig von außen in unser Wirtschaftsleben getragene große Beunruhigung. Die Bergarbeiterzeitung schreibt in einem Aufsatz zu der am Sonntag in Gießen beginnenden Hauptversammlung des Alten Bergarbeiterverbandes, daß man dort unter sehr ungünstigen wirtschaftlichen und außerpolitischen Verhältnissen zusammenkomme. Denn eine schwere Absatzkrise, die natürliche Folge der Massenverarmung durch den Weltkrieg und der andauernden nationalistischen Kriegsdrohungen, laste auf der Weltwirtschaft. Bisher sei allerdings der deutsche Steinkohlenbergbau, der unter besonderen Lieferungsbedingungen des Verbandes stehe, allgemein von der Krise noch nicht ergriffen worden, aber manche Gruben mit keiner guten Kohle spürten doch, daß es mit der Hochkonjunktur zu Ende sei. Aus dem Braunkohlenbergbau mehrten sich die Berichte über Absatzmangel. Der Kalibergbau kranke schwer an den Kriegsfolgen. Im Erzbergbau sei die Absatzstockung, besonders im Bezirk Gießen-Wetzlar, so stark geworden, daß erhebliche Betriebseinschränkungen an der Tagesordnung seien. — Einen beachtenswerten Gedanken hat der Genosse Artur Zickler dieser Tage in einem öffentlichen Vortrag in Essen vor den Mitgliedern der Deutschen Friedensgesellschaft über einen „Weltbund der Arbeit" vorgetragen: „Es geht um die Wirtschaft, das stöhnende Opfer der Politik. Die Wirtschaft von heute kennt nicht die Grenzen, die nationale Imperialisten mit Hilfe ihres Militärs zu ziehen belieben. Wirtschaft von heute ist Weltwirtschaft mit dem Gesetz der körperlichen Verbundenheit aller Einzelteile. Wenn dem westfälischen Bergmann der Magen knurrt, kann auch der englische Bergmann seinen Riemen fester schnallen. Die dem Besiegten niedergehaltene Wirtschaft rächt sich an der des Siegers. So wird sich zeigen, was dem Einsichtigen schon lange offenbar und selbstverständlich ist, daß nicht nur Deutschland sondern alle Völker die Leidtragenden des Versailler Vertrages sind und die Völker nicht gegeneinander, sondern nur in demokratischer Gemeinschaft aus dem Elend herauskommen."

Die „Rh.-Westf. Ztg." meldet noch, daß bei den Düsseldorfer Stahlwerken (Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde) 1200 Arbeiter entlassen werden sollen.

•

! **Remscheid**, 27. Mai. **(Die Retterin schwer verletzt.)** Die Verkäuferin Hedwig Schüller rettete ein Kind, das um Haaresbreite von einem durch die Alleestraße, die Hauptgeschäftsstraße, sausenden Personenkraftwagen überfahren worden wäre. Bei dem mutigen Rettungswerk wurde das wackere Mädchen leider selbst von dem Auto erfaßt und schwer verletzt.

Duisburg, 27. Mai. **(Die Franzosen verbieten eine Oberschlesien-Kundgebung.)** Um der Empörung über die brutalen Gewaltakte der Korfanty-Horden in Oberschlesien Ausdruck zu geben, hatten sämtliche politischen Parteien, ausschließlich der Kommunisten, die Stadtverwaltung und die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hierselbst eine Volkskundgebung geplant, deren Abhalten jedoch die Besatzungsbehörde, wie sie sagt, aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht genehmigt hatte. Die obengenannten Körperschaften haben daraufhin in öffentlichen Aufrufen erklärt, daß, wenn der Duisburger Bevölkerung auch nicht möglich ist, gegen die unerhörten polnischen Uebergriffe in einer Form Protest einzulegen, die der allgemeinen Empörung des deutschen Volkes entspricht, die Stadt Duisburg durch Geldspenden die Not der Oberschlesier mit zu lindern suchen wird.

** **Düsseldorf**, 27. Mai. **Wegen Amtsverletzung** hatte sich der ehemalige Postaushelfer Wilhelm Riebe vor den Geschworenen zu verantworten. Er hatte Ende 1919 und Anfang 1920 Gelder, die er auf Zahlkarten auszuzahlen hatte, beiseite geschafft und die Zahlkarten vernichtet. Ebenfalls öffnete er einen Geldbrief über 2000 Mark und nahm den Inhalt an sich. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht ging darüber hinaus und verurteilte Riebe zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

** **Köln**, 28. Mai. **(Zugzusammenstoß.)** Donnerstag abend fuhr ein von Junkerath kommender Personenzug auf den zur Abfahrt 10.20 Uhr bereitstehenden Berliner D-Zug, der eine Verspätung von mehreren Minuten hatte. Es war ein großer Materialschaden festzustellen. Einige Personen wurden verletzt. Nur der Geistesgegenwart des Lokomotivführers des Personenzuges, der infolge der starken Einfahrkurve den stehenden Zug erst im letzten Augenblick bemerkte und sofort mit allen Mitteln bremste, ist es zu verdanken, daß ein großes Unglück vermieden wurde. Nach Auswechslung von Maschinen und mehreren Waggons konnte der Berliner Zug mit zweistündiger Verspätung abfahren. 9 Personen wurden leicht verletzt. In dem D-Zuge befand sich auch der Kölner Oberbürgermeister Adenauer, der sich auf der Reise nach Berlin befand, um in einer Sitzung des Staatsrats den Vorsitz zu führen. Infolge der Zugverspätung konnte Oberbürgermeister Adenauer nicht rechtzeitig in Berlin eintreffen.

! **Köln**, 27. Mai. **(Der Kampf um den Lehrling.)** Eine große öffentliche Versammlung des Kölner Handwerks, einberufen vom Innungsausschuß Köln, fand hier statt. Den Hauptpunkt bildete der Vortrag von Dr. Lübbering, Direktor des Handwerkeramts Essen, über: „Der Kampf um den Lehrling im Lichte des berufsständigen Gedankens". Der Redner betonte u. a., daß auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich das Handwerk genötigt gesehen habe, in breitester Oeffentlichkeit gegen die gewerkschaftlichen Forderungen einen Kampf zu führen. Die Gewerkschaften bemühen sich, das Lehrverhältnis in ein reines Arbeitsverhältnis umzuwandeln und somit den berufsständigen Gedanken im Keime zu ersticken. Es handle sich bei dem Kampf um eine grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des marxistischen Sozialismus und den Vertretern des berufsständigen Gedankens. Es wurde eine dementsprechende Entschließung angenommen, welche dem Reichskanzler, dem Reichsarbeitsminister, dem Reichs- und Landtag, dem Reichswirtschaftsrat, dem Reichsverband des deutschen Handwerks und den Handwerkskammern zugestellt werden soll. Es wurde ferner Einspruch erhoben gegen die Bestrebungen zur Kommunalisierung des Handwerks und lebhaft protestiert gegen eine geplante Sonderbesteuerung des Handwerks.

** **Köln**, 28. Mai. **Beim Baden im Rhein** sind Donnerstag nachmittag vier Personen ertrunken.

Ein sterbendes Land.

Was in einem Menschenalter in Deutsch-Ostafrika von deutschen Kulturpionieren aufgebaut worden ist, wird jetzt systematisch schnell und sicher zugrunde gerichtet. Erst durch den von unsern Feinden vom Zaun gebrochenen Krieg in Afrika. Die Hoffnung der Angreifer, uns die Heren unserer schwarzen Schutzgenossen abwendig zu machen, wurde getäuscht. Treu hielt die Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas während der langen Kämpfe zu uns. In Anhänglichkeit und Treue denken sie auch heute noch ihrer früheren Herren, denn sie messen den Angreifern die Schuld daran zu, daß während des Krieges an 800 000 der kräftigsten Männer getötet oder durch zwangsweise Fortführung ihrer Heimat beraubt worden sind. Ebenso wie Kameruner Schutztruppensoldaten, die noch unter Dominik gedient hatten, zwangsweise in ein Nigeriaregiment eingestellt und nach Ostafrika gebracht wurden.

Seit die deutschen Aerzte und Veterinäre vertrieben sind, wüten wieder rings im Lande Menschen- und Viehseuchen, deren erfolgreiche Bekämpfung uns in jahrzehntelanger, mühsamer Arbeit gelungen war. Wir haben ja unsere Schutzgenossen, wie die Feinde in alle Welt hinauslogen, nur ausgebeutet und nichts für die Verbesserung ihrer kulturellen Lage getan! Namhafte französische Gelehrte brechen mit den deutschen Forschern die Beziehungen ab, da sie wissenschaftlich nichts geleistet hätten, auch nach dem Verlust der Kolonien in Zukunft kaum Gelegenheit haben würden, etwas für die Tropenhygiene zu leisten. Wir sollen unwürdig sein, weiter für unsere bisherigen Schutzgenossen zu sorgen. Wunderbar! Rings im Lande gärt es heute, wie nie unter der deutschen Herrschaft. Die neuen Herren — die angeblichen Befreier — müssen, nachdem sie uns vertrieben haben, ihre Waffen gegen die von ihnen „befreiten" Eingeborenen richten. Wir hören auch von allerlei militärischen Maßnahmen und von einer zwangsweisen Einreihung der Eingeborenen in die Schutztruppen, und von der unterdrückten und verarmten Bevölkerung dringen noch heute Stimmen zu uns herüber: „Wann werdet ihr wiederkommen, um uns den früheren Frieden, das frühere Gedeihen zurückzugeben?"

Handel und Wandel sind tot, denn die Kaufkraft der Eingeborenen ist zerstört; sie sind verarmt, weil die Verdienstmöglichkeiten, welche die zahlreichen deutschen Pflanzungs- und sonstigen Unternehmungen ihnen boten, ihnen genommen sind. Busch und Wald wächst wieder an den Stätten empor, wo früher blühende Pflanzungen Tausenden von Eingeborenen reichlichen Verdienst gegeben hatten. Feuer fliegt durch die von Unkraut gefressenen Felder; die Häuser auf den Pflanzungen zerfallen ebenso wie die Werkanlagen und die Pflanzungsdörfer der Arbeiter. Vor den neuen Herren fliehen sie aus Küsten- und Bahnnähe wieder in den fernen Busch. Die vielen wertvollen Werke und Maschinenanlagen verkommen, weil sie nicht gepflegt werden. Schon in Friedenszeiten hätten die Engländer nicht genügend technisch vorgebildetes Ueberschußpersonal gehabt, um die Tausende deutscher Pflanzer und Farmer zu ersetzen. Viele der feindlichen Pflanzer und sonstige Kolonisten sind im Kriege gefallen, sodaß sie jetzt noch weniger als früher in der Lage sind, die deutschen Betriebe ohne die bisherigen Leiter aufrechtzuerhalten. Wohl sind einzelne deutsche Besitzungen, besonders im Norden, schon während der Eroberung des Landes von den Feinden angeblich „weiter bewirtschaftet", d. h. sie sind an Griechen, Inder und dergleichen verpachtet worden. Daß diese die vorhandenen Bestände nur ausbeuteten, ohne sie sachgemäß zu pflegen oder zu erhalten, ist nicht wunderlich; und wenn solchen Leuten z. B. für das Reinigen von Kaffeefeldern von dem Verwalter des feindlichen Eigentums 100 Rupi für das Hektar ausgesetzt wurden, deren Ermäßigung durch sachverständige deutsche Pflanzer nur mit Mühe und nicht in genügender Weise zu erreichen war, läßt sich ermessen, daß den später abzurechnenden oder abzuwickelnden Konto der deutschen privaten Besitzer kaum ein Verdienst zugeführt werden kann. Um so weniger, als ja auch noch die hohen Gehälter der feindlichen „Verwalter" usw. davon abgehen. In Kamerun und Togo soll eine Reihe deutscher Pflanzungen ordnungsmäßig weiterbewirtschaftet werden, sodaß damit gerechnet werden kann, daß bei der vorgesehenen Liquidation der wirkliche Wert der Unternehmungen dem Reich zugeschrieben wird. Das Reich hat seinerseits die Besitzer zu entschädigen, und zwar unter Berücksichtigung der Valuta. In Deutsch-Ostafrika dürfte angesichts der völligen Verwahrlosung des größten Teils der Pflanzungen kaum viel bei einer Abwicklung herauskommen. In wie kurzer Zeit in den Tropen ungepflegte Pflanzungen vorkommen, weiß jeder Kenner. Die britische Regierung hat zwar bereits auf Anfang Mai und August dieses Jahres Versteigerungstermine für eine Reihe von Grundstücken und Gebäuden in Daressalam und Tanga angesetzt, nachdem sie zwei Jahre gar nichts unternommen hatte; von den tatsächlichen Verkäufen hat aber bisher nichts verlautet, besonders nicht von Pflanzungen. Wie sollte sich auch für verwachsene, in Blüte geschossene und womöglich durch Feuer beschädigte Sisalpflanzungen ein Käufer finden? Bei der bekannten Geschäftstüchtigkeit der Engländer hielt man es nach dem sogenannten Friedensschluß in Deutschland für ausgeschlossen, daß sie so große Werte, aus denen sie selbst Vorteil hätten ziehen können, derartig verwahrlosen lassen konnten. Man hat sich darin getäuscht!

Die Aussichten der Pflanzer, in Ostafrika eine Entschädigung für ihre Verluste zu erhalten, welche dem erlittenen Schaden einigermaßen entspricht, sind also sehr gering; denn nach dem vorliegenden Kriegsschädengesetz soll, wenn nicht noch im letzten Augenblick eine Aenderung vorgenommen wird, nur der Friedenswert der Besitzungen vom 25. Juli 1914 entschädigt werden, aber nicht, wie man logischerweise annehmen sollte, in Friedensgeld, sondern in jetzigem Papier oder unverzinslichen Schuldverschreibungen des Reiches. Die Pflanzer erhalten also nicht den Friedenswert, sondern den zehnten Teil oder noch weniger, und davon wird ihnen noch eine Menge fortgesteuert. Wie damit ein „Wiederaufbau", zu dem sie ja ermuntert werden, praktisch möglich sein soll, macht den Sachverständigen jetzt viel Kopfzerbrechen! (Köln. Ztg.)

Weitere Nachrichten.

— **Deutsche Aerzte in Sumatra.** Bekanntlich übt die rheinische Mission eine segensreiche ärztliche Tätigkeit aus. Lehrgänge zur Ausbildung für eingeborene Heilgehülfen werden öfters abgehalten. Eine ganze Reihe von Hilfskrankenhäusern und Polikliniken befinden sich an verschiedenen Stellen des Bataklandes und in Nias. Das Hospital in Pearadja hat für das Jahr 1920 wieder stattliche Zahlen aufzuweisen. In der Poliklinik wurden im ganzen 6395 Kranke behandelt mit 34 574 Beratungen, so daß durchschnittlich 165 Kranke auf einen Tag kamen. In auswärtiger Praxis wurden 586 Kranke mit 1734 Besuchen behandelt. In den Krankenhäusern fanden im ganzen 905 Personen Aufnahme mit durchschnittlich 19 Verpflegungstagen. Von ihnen wurden 720 als geheilt entlassen, 24 als ungeheilt, 32 starben im Krankenhaus und 105 verließen es gegen den Willen des Arztes.

— **Ein Mensch im Kampf mit einem Seepolypen.** Einen aufregenden und schweren Kampf mit einem Seepolypen hat der Zimmermann des Cunard-Dampfers „Carmania"" während der letzten Fahrt bestehen müssen, wie Neuyorker Blätter erzählen. Bei einem Unwetter an der irländischen Küste gingen schwere Wogen über das Deck, und als der Zimmermann den Schaden ausbessern wollte, fand er einen riesigen Seepolypen zwischen zwei Winden eingeklemmt. Das Tier umschlang ihn mit einem seiner Fangarme und suchte ihn zu zerdrücken. Der Zimmermann leistete äußersten Widerstand und bearbeitete den Polypen mit einer eisernen Stange. Der Polyp betäubte ihn mit einer tintigen Flüssigkeit und hielt ihn 15 Minuten in einer furchtbaren Situation fest, bis es dem Manne gelang, das Untier, dessen einzelne Arme mehr als 9 Fuß lang waren, zu töten.

— **Sittlichkeit nach der Elle.** Der Verband ungarischer Frauenvereine in Budapest beschloß auf Antrag der Frauenrechtlerin Augusta Rosenberg, zur Hebung der Sittlichkeit von der Regierung zu verlangen, daß die Polizisten jene Frauen und Mädchen, die zu kurze Kleider tragen, abführen sollen. Die Polizisten sollen mit Stöcken ausgerüstet werden, die in Zentimeter eingeteilt sind. Die Beamten sollen jene Frauen, deren Röcke mehr als 25 Zentimeter über dem Absatz beginnen, wegen Verletzung des Schamgefühls notieren. Man forderte zum Boykott jener Männer auf, die mit Frauen in so kurzen Röcken verkehren.

— **Sie haben genug davon.** Die Stadt Sangerhausen wird demnächst neue Notgeldscheine zur Ausgabe bringen, die mit städtischen Ansichten (Rathaus, Schloß usw.) geschmückt sind. Auf einem dieser Scheine befindet sich der Spruch: Vor Aufruhr, Plünderung, Feuersnot — Bewahr uns künftig, Herre Gott! — Bekanntlich war Sangerhausen die bei den mitteldeutschen Kommunistenunruhen am meisten in Mitleidenschaft gezogene Stadt. Der Stoßseufzer auf den Scheinen ist deshalb ebenso verständlich wie zeitgemäß.

— **7 Schulkinder in der Elbe ertrunken.** Bei einem Ausflug von 3 Knabenklassen einer Volksschule in Hamburg gerieten beim Baden in der Oberelbe 17 Kinder in die Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers. Die drei Lehrer konnten 10 Kinder retten. Die übrigen ertranken. Die Leichen wurden geborgen.

— **Der Arzt als Verbrecher.** Einer der größten dänischen Kriminalprozesse fand durch den Spruch des höchsten Gerichtshofes seinen Abschluß. Vor einem Jahr war der praktische Arzt Dr. Nordentoft wegen verschiedener ihm nachgewiesener Verbrechen zu einer Zuchthausstrafe und auf Grund eines Indizienbeweises wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt worden. Der höchste Gerichtshof sprach ihn wegen mangelder Beweise vom Morde frei, verurteilte ihn jedoch wegen Abtreibung, Brandstiftung, Betruges, Erpressung und Notzucht in verschiedenen Fällen zu 12 Jahren Zuchthaus.

— **Eine wahre Schauergeschichte.** Der Warschauer Korrespondent des „Daily Expreß" meldet eine wundersame Schauergeschichte aus Wilna, die, wie er sich ausdrückt, alle Schauerstücke des Grande Guignol in den Schatten stellt. Ein Geisteskranker in einer kleinen Nervenanstalt starb, und der Sarg mit seiner Leiche wurde in die Kapelle gebracht. Das sah ein anderer Geisteskranker, schlich in die Kapelle, nahm die Leiche aus dem Sarg und barg sie in den Schrank, der sonst Kircheninventar enthielt. Darauf legte er sich in den Sarg, deckte sich mit dem leichten Tuch zu und schlief ein. Etliche Stunden später kam der Priester und hielt den Trauergottesdienst ab. Die Träger hoben den Sarg auf, um ihn zur Beerdigungsanstalt zu tragen. Die Bewegung weckte den Geisteskranken, der emporsprang, einem der Träger einen Schlag gegen den Kopf versetzte und davon rannte. Der Träger starb vor Schreck, während der Priester und die Andern von Panik ergriffen flüchteten. Ihre Schreie brachten eine Menge an das Kapellentor. Etliche von ihnen wagten sich ins Innere, um festzustellen, was geschehen war. Sie fanden einen leeren Sarg und einen toten Mann auf den Fliesen und legten natürlich die Leiche in den Sarg. Darauf suchten sie ein Leichentuch, da der Geisteskranke das vorgefundene Tuch auf seiner Flucht mitgenommen hatte. Sie öffneten den Schrank in der Hoffnung, irgend etwas zu finden, womit sie die Leiche bedecken könnten. Statt dessen fiel dem Oeffnenden die Leiche des Irrsinnigen entgegen und schlug ihn durch ihr Gewicht nieder. Der Lebende wurde ohnmächtig, eine Panik bemächtigte sich wiederum aller Anwesenden und die Menge lief mit hysterischen Schreien durch die Stadt. Erst nach stundenlangen Untersuchungen gelang es der Polizei den wahren Sachverhalt festzustellen.

— **Alkohol als Arznei.** Seitdem Alkohol in den Vereinigten Staaten nur auf ärztliche Anordnung verkauft werden darf, sind während des letzten Jahres nicht weniger als fast vierzehn Millionen ärztlicher Atteste eingereicht worden, die für angebliche Patienten Befreiung von dem Alkoholverbot forderten. Es wurden 13 800 000 Atteste ausgestellt von 45 000 Aerzten, die sämtlich der Meinung sind, daß den von ihnen behandelten „Kranken" der Genuß von Bier, Wein, Kognac oder Whisky zur Gesundheit durchaus unentbehrlich ist.

— **Der Champion im Pfeifenrauchen.** Ein Wettbewerb um Pfeifenrauchen hat bekanntlich dieser Tage auf der Londoner Tabakausstellung stattgefunden. 65 Rauchkünstler hatten sich zusammengefunden. Es wurde eine Dauerleistung gefordert, und zwar sollten diejenigen preisgekrönt werden, die ein Achtel Unze Shagtabak die längste Zeit brennend erhielten. Nach den ersten 15 Minuten schieden zahlreiche jüngere Raucher aus. Eine Stunde und 15 Minuten nach dem Augenblick, in dem der Befehl zum Anzünden gegeben worden war, saßen nur noch drei Raucher an den Tischen. In den nächsten 10 Minuten mußten noch zwei den Kampf aufgeben. Allein auf dem Platze blieb noch ein Mr. Woodcock aus Walthamstow, der noch nach einer Stunde und 30 Minuten vergnügt den Rauch von sich blies. Er erklärte zwar, daß er den 1907 aufgestellten Rekord von 2 Stunden 12 Minuten brechen würde; aber da er so wie so den ersten Preis gewonnen hatte, gab er schließlich mit 1½ Stunden seine Rauchtätigkeit auf.

— **Wieviel Moden gibt es?** Zum Trost für alle, die nicht ganz nach der neuesten Mode gekleidet sind, diene die folgende Antwort: Drei Moden gibt es: Die erste ist für die, welche nur nach dem Preise sehen, also für die Protzen. Sie kümmern sich nicht darum, ob das, wofür sie ihr Geld ausgeben, sie wirklich kleidet. Die zweite Mode ist die Allerweltsmode, die auf den Massenabsatz gestimmt ist. Die dritte ist für die, welche wissen, was sie kleidet, die also den Geschmack haben, das abzulehnen, was sie nicht kleidet. Das ist die rechte Mode. Wie weit die erste Mode geht, zeigt die Tatsache, daß es jetzt Zigaretten mit farbigen Mundstücken gibt, damit die Raucherin eine Zigarette wählen kann, die der Farbe ihres Gewandes entspricht.

— **Hausse auf dem Autographenmarkt.** Die berühmte Autographensammlung aus dem Nachlaß von Moritz Carriere wurde unter großer Beteiligung der Sammler und Händler und sehr lebhaften Angebot bei Carl Ernst Fleming versteigert. Das Hauptinteresse richtete sich auf einen Brief Martin Luthers, der 42 000 Mark brachte, auch die übrigen Preise waren sehr ansehnlich. Die Taxen wurden um ein Vielfaches überboten. Für ein Musikstück von Johann Sebastian Bach wurden 4800 Mk. angelegt, für einen Brief Beethovens 3900 Mark. Einige Briefe von Anselm Feuerbach gingen für 1400 Mark fort. Ein Manuskript Franz Schuberts wurde mit 4300 Mark, ein zweites Manuskript desselben Komponisten mit 4500 Mark bezahlt. Die meisten der teuren Stücke gingen nach Wien.

Kleine Nachrichten.

Reichskanzler Dr. Wirth ist von seiner Süddeutschlandreise wieder in Berlin eingetroffen.

Im Reichsrat wurde ein Gesetzentwurf angenommen über die Abwicklung der genommen über die Abwicklung der Kriegsgesellschaften des Reiches. Um die bestehende Sperrfrist auf drei Monate abgekürzt.

Wie der Finanzminister Dr. Krausneck in der gestrigen Sitzung des Landtages mitteilte, findet in der nächsten Woche auf Einladung des Reichskanzlers eine Aussprache der Finanzminister der Länder statt. Es handelt sich um die wirtschaftlichen Folgerungen aus dem Londoner Ultimatum. Es wird an eine Erhöhung der Umsatzsteuer und der Körperschaftssteuer gedacht.

Der Reichsrat nahm eine Verordnung an, wonach die Einkommengrenze im Reichsversorgungsgesetz entsprechend den Erhöhungen der Teuerungszulage erhöht werden soll.

Der einzige Sohn Noskes, Egon Noske, der im Kriege verwundet worden ist, ist an den Folgen dieser Verletzung im Alter von 26 Jahren gestorben.

Wie der General Bonaparte Josephine von Beauharnais kennen lernte.

Soeben erscheint im Verlag von Carl Reißner-Dresden in einer neuen Ausgabe auf bestem Papier: Gertrude Aretz, Die Frauen um Napoleon. 4. bis 6. Tausend. Mit 17 Bildbeigaben. Halbleinen 45 Mark, Halbpergament und auf Luruspapier 75 Mark, Ganzleder in 100 von der Verfasserin numerierten und gezeichneten Exemplaren 200 Mark.

Die Verfasserin versucht in diesem Werke, das schwierige Problem des Liebeslebens Napoleons zu lösen. Der vorliegende Auszug ist dem Kapitel „Josephine" entnommen, das mit seinen Schilderungen der Sitten der Nachrevolution interessante Vergleiche mit unseren Tagen bietet.

Diese erste Frau Napoleons, die er wie keine andere geliebt, die wie keine andere dauernden Einfluß auf ihn gehabt hat, kam unter dem tiefblauen Himmel der Tropen, auf der malerischen und schönsten Insel der Kleinen Antillen zur Welt. Trois-Ilets auf Martinique war ihr Geburtsort, wo der Vater, Joseph Gaspard Tascher de la Pagerie, den Beruf eines Hafenkapitäns ausübte.

Unter dem heißeren Himmel der Tropen entwickelte sich Marie Josephe Rose zu jenem liebenswürdigen Kreolentypus, der sie ebenso anziehend wie eigenartig machte. Die sinnberauschende Anmut ihres geschmeidigen Körpers, der matte Teint, die schönen schwärmerischen tiefblauen Augen mit den langen dunklen Wimpern, das ins mattrötliche schimmernde Haar, das in wilden Locken ihr schmales Gesicht umrahmte, und die einschmeichelnde melodische Stimme gewannen ihr die Herzen im Sturme. Sagte Napoleon doch selbst: „Josephine gewinnt Herzen, ich gewinne Schlachten!" Ohne schön zu sein, umschwebte diese Frauengestalt ein unwiderstehlicher Zauber. Man vermochte sich schwer von den leichtbeweglichen, angenehmen Zügen loszureißen, die beides, den Schmerz und auch die Freude, so überzeugend auszudrücken wußten. In Josephines Blick lagen zugleich Sanftmut, Hingebung, Melancholie, Sinnlichkeit und Leidenschaft.

Während der Revolution war sie als die Gattin eines Aristokraten, des Vicomte de Beauharnais ins Gefängnis geworfen worden und dem Todesurteil nur durch ihre Krankheit entgangen. Aber sie hatte eben nur ihr Leben gerettet. —

Die Gesellschaft, jene zügellose, sittenlose Gesellschaft nach dem 9. Thermidor und unter dem Direktorium, war nicht geeignet, einen guten Einfluß auf Josephine auszuüben. Sie knüpfte enge Freundschaft mit der schönen, aber äußerst leichtfertigen Theresia Tallien, Notre Dame de Thermidor, und deren Gatten an. Diese Umgebung, in der Sinnlichkeit, Galanterie, Vergnügen und Liebe die Hauptsache waren, sagte der lebensdurstigen, vergnügungssüchtigen Kreolin sehr zu. Lange genug hatte sie im Kerker nichts als Tränen, Elend, Schmutz, Laster und Verkommenheit gesehen. War es da zu verwundern, daß sie sich jetzt mit aller Leidenschaft in das neue Leben stürzte, das ganz Frankreich in einen Taumel seligen Genießens versetzte?

Josephine Beauharnais genoß alle Vergnügungen bis zur Neige. Sie war auf jedem Ball, in jedem Konzert, im Theater, in den Sommergärten und auf der Promenade zu finden. Man sah sie im Hotel Thelusson, im Hotel Longueville, im „Tivoli", im „Thalie", im Kreise all der schönen Frauen vom Tage tanzen. Theresia, die sieghafte Schönheit, „la Lionne du Directoire", war ihre treue Begleiterin.

Trotz der herrschenden Teuerung gab Frau von Beauharnais Diners und Gesellschaften, kaufte sich indische Schals, kostbare Kleider und seidene Strümpfe, das Paar zu 500 Franken in Assignaten. Dabei hatte sie ihre beiden Kinder zu erziehen. Sie machte Schulden über Schulden. Sie brauchte Geld und immer wieder Geld. Ihre Kleidung allein, die sie zu einer der elegantesten Damen von Paris machte, kostete Unsummen. Schließlich war diese verschwenderische Frau genötigt, ihr Heil in der Liebe zu suchen. Sie wurde die Geliebte des Volksvertreters Barras.

In dem eleganten Salon der berühmten Chauniere Theresias trafen sich die Blicke Napoleons und Josephines zum ersten Male, aller Wahrscheinlichkeit nach im Monat Brumaire des Jahres IV. (November 1795). Unter den vielen eleganten, griechisch gekleideten Frauen fiel dem jungen General die geschmeidige Kreolin mit dem braunen, ins mattrötliche schimmernden Haar und den langbewimperten Augen auf. Denn wenn sie auch nicht mehr in der ersten Jugend stand, so wußte sie doch die Mängel der für eine Kreolin gefährlichen dreiunddreißig Jahre wunderbar geschickt zu verbergen. Napoleon, der Schüchterne im Salon, der Kühne auf dem Schlachtfelde, verfolgte sie im geheimen mit brennenden Blicken. „Ich war zwar nicht unempfänglich für weibliche Reize", sagte er später auf Sankt Helena, „aber bis dahin (bis er Josephine kennen lernte) war ich von Frauen nicht verwöhnt worden. Infolge meines Charakters war ich in ihrer Gesellschaft äußerst schüchtern. Frau von Beauharnais war die erste, die mich ein wenig mutiger machte. Eines Tages, als ich ihr Tischnachbar war, sagte sie mir viel Schmeichelhaftes über meine militärischen Eigenschaften. Dieses Lob machte mich trunken. Ich sprach nur noch mit ihr und wich nicht von ihrer Seite. Ich war leidenschaftlich in sie verliebt, und unsere Gesellschaft wußte es längst, ehe ich nur wagte, ihr ein Wort darüber zu sagen."

Josephine hielt ihn ganz und gar gefangen. Sie verwirrte den jungen General die Sinne mit ihrer Eleganz, ihrem bezaubernden Wesen, ihrer weichen melodischen Stimme und den schönen, so sanft blickenden Augen. Der Duft ihres auf etruskische Art frisierten Haares, die matte Haut ihrer bloßen Schultern und Arme, die mit Goldspangen geschmückt waren, berauschten ihn dermaßen, daß er in Josephine de Beauharnais das Ideal aller Frauen sah. Dazu war sie vornehm und reich: eine Vicomtesse! Er sah nicht und wußte nicht, daß unter diesem äußern Glanze auch viele Mängel verborgen waren. Er sah nur die große Zauberin, die wie keine andere ihm das höchste Glück geben sollte.

Briefkasten.

Herrn. Der Landwirt hat Recht. Ist die Vergütung nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonates zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. Wenn Sie ihre am 2. ausgesprochene Kündigung aufrecht erhalten wollen, so ist es zur Vermeidung von falschen Auffassungen zweckmäßig, wenn Sie dieselbe jetzt (spätestens am 15.) nochmals zum 31. Mai wiederholen.

Die Stoffwechselkrankheiten, Zuckerkrankheit, Gicht, Fettsucht, von Prof. Dr. Strauß, Max Hesses Verlag, Berlin W. 15, gebunden 6 Mk. (einschl. aller Zuschläge). Bei der eben erst auf dem Wiesbadener Aerztekongreß festgestellten großen Zunahme der Stoffwechselkrankheiten mangelns geeigneter Ernährung während und nach dem Kriege ist das Buch des bekannten Berliner Spezialarztes ein besonderes Bedürfnis. In ausführlichen Kapiteln behandelt er die einzelnen Krankheiten, unter denen Zuckerkrankheit, Gicht und Fettsucht die bekanntesten sind. Mit besonderer Klarheit wird das jeweilige Krankheitsbild entworfen, werden die Folgen und Komplikationen und der Krankheitsverlauf geschildert und wird den Krankheitsursachen nachgegangen. Aus seiner reichen langjährigen Erfahrung gibt Prof. Strauß goldene Ratschläge, die sich namentlich auf die für die Stoffwechselkrankheiten so wichtige Ernährung beziehen. Das Buch wird viel Segen stiften. M.

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch u. zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung m. Zuckoob-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.

14—15 jähriges **Mädchen** gesucht. 2562
Näh. in der Geschst.

Leiden Sie? an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heliseife.** Erfolg überraschend. — Stück M. 6.
Zu haben in den Apotheken und Drogerien.
Verkaufsstelle:
Löwendrog. Klinkmann.

Suche Stellung beim Landwirt, 15 Jahre alt, war 1 Jahr beim Landwirt. 2567
Willi Losch
Bergkamen, Hohenzollernstr. 144.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner innigstgeliebten Frau und für die zahlreichen Kranzspenden sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. 2563

Paul Anders.

Kamen, den 30. Mai 1921.

Dicke Bohnen o. M. dick, Kleinverk. 20 Pfg.
Drojen Kork u. Gold Kleinverk. 30 Pfg.
liefert an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen mit Rabatt und Skonto, bei Aufgabe von Referenzen auch gegen Ziel. 2564
A. Konblüth, Dortmund, Rolandstr. 11.
Generalvertreter der Adler-Compagnie A.-G. Dresden.

Betten-Lager
Spezialität:
Oberbetten, Kissen, — Matratzen —
zu billigsten Preisen bei reeller Bedienung.
Grote & Co.,
Unna, Wasserstr. 19.
Näheres zu erfahren
Möbelhdlg. Hagemeier, Kamen. 2565

Drainröhren
in allen Weiten liefert waggonweise 86
Heinrich Dalhoff,
Hiltrup i. W., Tel. 22.

Anordnung

über den Verkehr mit Kuhmilch im Landkreise Hamm (Westf.).

Auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Verkehr mit Milch vom 30. April 1921 wird für den Landkreis Hamm (Westf.) unter Aufhebung meiner Anordnung vom 30. November 1917 folgendes bestimmt:

§ 1. Es ist verboten:

1. Vollmilch, Magermilch und Sahne in gewerblichen Betrieben zur Herstellung von anderen Erzeugnissen als von Butter und Käse zu verwenden;
2. Vollmilch und Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen;
3. Sahne in den Verkehr zu bringen außer zur Herstellung von Butter und Käse in gewerblichen Betrieben und außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten auf Grund amtlicher Bescheinigung;
4. geschlagene Sahne (Schlagsahne) ohne Sahnepulver herzustellen. Auf ausländische Dauersahne finden die Vorschriften Nr. 1—3 keine Anwendung.

§ 2. Milchversorgungsberechtigte sind:

a) Kinder bis zum vollendeten sechsten Lebensjahre;
b) Kranke auf Grund ärztlicher Bescheinigung;
c) hoffende Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung.

Vorläufig ist freigestellt, mit welchen Mengen an Milch die Belieferung der Milchversorgungsberechtigten erfolgt.

Die Milchhändler sind aber verpflichtet, die Milchversorgungsberechtigten sowie die Krankenhäuser an erster Stelle mit Milch zu versorgen. Erforderlichenfalls wird die Einrichtung von Kundenlisten angeordnet. Für die Befolgung dieser Anordnungen haften neben den Milchhändlern auch seine Angestellten oder sonstigen Personen, deren er sich zur Verabfolgung von Milch bedient.

§ 3. Wer im Landkreise Hamm den Milchhandel betreibt oder betreiben will, bedarf dazu der Erlaubnis der zuständigen Ortspolizeibehörde. Ueber die erteilte Erlaubnis wird ein Erlaubnisschein ausgestellt.

Die Erlaubnis kann jederzeit bei Nichtbefolgung der gegebenen Anordnungen oder sonstigen Unzuverlässigkeiten beim Handel mit Milch entzogen werden.

§ 4. Der Antrag auf Erteilung (§ 3) ist beim zuständigen Bürgermeister — Amtmann — bis spätestens zum 5. Juni d. Js. zu stellen.

§ 5. Die Erlaubnis wird versagt:

a) wenn Milchhandel nur als Nebenerwerb betrieben wird;
b) wenn die nachsuchende Person keine ausreichende Gewähr für ordnungsmäßige Geschäftsführung oder Zuverlässigkeit in bezug auf den Handelsbetrieb mit Lebensmitteln bietet;
c) wenn wiederholte gerichtliche Bestrafung wegen Milch- und Nahrungsmittelfälschung erfolgt ist;
d) wenn von der Ortspolizeibehörde ein Bedürfnis nicht anerkannt wird.

§ 6. Milchhändler oder Molkereien, die ihren Betrieb aufgeben wollen, sind verpflichtet, dies spätestens vierzehn Tage vor Einstellung des Betriebes der Ortspolizeibehörde mitzuteilen.

§ 7. Die zuständige Behörde kann Molkereien und Geschäften, deren Unternehmer oder Leiter sich in die Befolgung der Pflichten, die ihnen durch diese Verordnung oder die auf Grund dieser Verordnung ergangenen Bestimmungen oder Anordnungen auferlegt sind, unzuverlässig erweisen, schließen oder durch Beauftragte führen lassen. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die von der Landeszentralbehörde bestimmte Behörde endgültig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1921 in Kraft. 2542

Hamm (Westf.), den 26. Mai 1921.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Hamm:
J. V.: v. Campe, Regierungsassessor.

Barmer Bank-Verein
Hinsberg, Fischer & Comp., Unna, Bahnhofstr. 45.
Kapital und Reserven **Mk. 260000000**
Annahme v. Spargeldern zur Verzinsung (4% bei 6 monat. Kündigung).
Gewährung v. Personal- u. Realkrediten
An- u. Verkauf von Wertpapieren, Wechseln auf Ausland u. fremden Geldsorten
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten. 1946
Vermietung von Stahlschrankfächern.

Der beliebte
Kognak-Weinbrand, 2548
Marke Weltlob
wieder eingetroffen.
Hermann Timmering.

Schlachthof-Gebühren.

Die städtischen Behörden haben die Erhöhung der Schlachthof-Gebühren mit Wirkung vom 1. Juni d. Js. ab beschlossen. Der neue Gebühren-Tarif ist im Schlachthof zum Aushang gebracht. 2566

Kamen, den 28. Mai 1921.
Der Magistrat.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Eisenbahn-Fahrplan.

(Gültig vom 1. Juni 1921.)

Dortmund-Süd nach Langendreer, Bochum, Essen, Mülheim, Düsseldorf 5.00, 11.25, 1.24, 2.40, 7.40, 9.45.

Dortmund-Süd nach Brackel 4.05 (W), 5.23, 7.21 D (direkt Soest), 8.39 (W), 12.25 (W), 1.25, 4.17, 7.30 (W), 8.29.

Dortmund nach Kurl, Kamen, Minden, Berlin, 5.07, 6.20, 6.40 D, 8.08, 9.25 D, 9.35 §, 10.01 D, 10.16, 11.20 D, 12.38 D, 12.54 §, 1.03, 1.34 D, 3.00 §, 3.15 §, 5.23, 5.31 §, 5.39 §, 5.52, 6.18, 8.27, 8.50 D, 11.04 D, 11.29 D, 11.35, 12.00 D, 12.11, 12.50 D, 3.00.

Dortmund nach Dorstfeld, Lütgendortmund, Langendreer, Bochum, Essen, Duisburg, Köln 4.35, 5.20 D, 5.34 D, 5.41, 6.02 D, 6.15 D, 6.20 E, 6.28 (W), 7.25, 8.54, 10.17 E, 10.35, 12.00, 12.30 E, 12.42, 1.13, 2.35, 4.00, 4.50 D, 6.27, 6.36, 7.24 D, 7.30, 8.19, 9.15, 10.25, 11.06 D, 11.45, 1.12 D.

Dortmund nach Mengede, Laurel, Herne, Oberhausen, Köln 5.10, 6.10, 6.53 D, 7.06 D, 7.11, 8.13 E, 8.17, 9.50 (nur Montags), 10.40, 12.43 E, 1.10, 1.58, 4.31, 5.00, 5.15 E, 6.30 E, 7.50, 9.10 D, 9.44 D, 9.53, 11.12, 11.57.

Dortmund nach Huckarde, Rahm, Marten, Lütgendortmund-Nord, Kastrop, Wanne 5.07, 7.38, 8.53 (W), 11.51, 1.38, 3.48 (W), 7.40, 10.30.

Dortmund nach Derne, Lünen, Coesfeld, Gronau 4.45, 5.32, 10.27, 12.56, 2.39 (S.), 2.47, 5.05, 7.30, 8.20, 9.17, 11.41.

Dortmund nach Barop, Annen, Witten, Wetter, Herdecke, Hagen, Elberfeld 3.55 (W), 5.44, 6.25, 8.16, 11.58, 1.21, 2.25 (S.), 2.49, 5.05 E, 6.08, 7.35, 9.19, 12.34.

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck, Sölde, Holzwickede, Unna, Hamm 5.37, 6.40, 8.14, 10.33, 1.05, 3.20 (W), 3.50, 5.30, 7.45, 8.55, 10.45.

Dortmund nach Hörde, Aplerbeck-Süd, Schwerte 6.50, 7.25, 9.30, 12.58, 2.03, 4.10, 8.04, 10.00.

Hörde, nach Aplerbeck, Sölde, Holzwickede, Unna 5.52, 6.52, 8.27, 10.45, 1.19, 3.32 (W), 4.04 5.47, 7.58, 9.10, 10.58.

Hörde, nach Aplerbeck-Süd, Schwerte 6.15, 7.04 (S.), 7.38, 9.43, 1.11, 2.18, 4.24, 8.17, 10.13.

Hörde (von Unna) nach Dortmund-Hbf. 6.02, 7.06, 8.29, 10.14, 11.36, 1.06 (W), 3.23, 6.07, 7.31, 8.54, 10.30.

Hörde (von Schwerte) nach Dortmund-Hbf. 7.01, 8.17, 8.48 (S.), 12.32, 1.52, 3.42, 5.46, 8.34.

Hörde-Hacheney nach Löttringhausen, Herdecke, Hagen 6.55, 1.31, 3.27 (S.), 4.21, 6.39, 8.14.

Hörde-Hacheney nach Dortmund 7.18, 1.52, 5.58, 7.16, 8.55 (S.), 9.51 (S.).

Aplerbeck nach Hörde, Dortmund-Hbf. 5.54, 6.58, 8.22, 10.07, 11.29, 12.59 (W), 3.15, 6.00, 7.24, 8.47, 10.22.

Aplerbeck nach Holzwickede, Unna 5.59, 6.59, 8.34, 10.52, 1.28, 3.39 (W), 4.12, 5.56, 8.06, 9.17, 11.05.

Aplerbeck-Süd nach Hörde, Dortmund-Hbf. 5.50 (nur bis Hörde), 6.54, 8.10, 8.49 (S.), 12.22, 1.45, 3.35, 5.38, 8.27.

Aplerbeck-Süd nach Schwerte 6.23, 7.12 (S.), 7.46, 9.51, 1.19, 2.27, 4.52, 8.25, 10.21.

Sölde nach Holzwickede, Unna, 6.05, 7.05, 8.40, 10.57, 1.34, 3.45, (W), 4.18, 6.03, 8.12, 9.23, 11.11.

Sölde nach Aplerbeck, Hörde Dortmund 5.47, 6.52, 8.16, 10.01, 11.23, 12.53 (W), 3.09, 5.54, 7.18, 8.41, 10.16.

Holzwickede nach Sölde 5.41, 6.46, 8.11, 9.56, 11.18, 12.48 (W), 3.05, 5.48, 7.12, 8.35, 10.10.

Holzwickede nach Unna 6.14, 6.50, 7.11, 9.09, 9.28, 11.11, 1.40, 1.45, 3.13, 3.51 (W), 4.25, 4.45, 6.12, 6.26, 9.15, 9.33, 9.45, 11.17.

Holzwickede nach Schwerte 5.55 (W), 8.18, 11.16, 1.26 E, 2.55, 5.52, 6.20 (W), 7.57, 10.15.

Schwerte nach Ergste, Iserlohn 6.02 (W), 8.36, 1.32, 3.17, 6.00 (W), 8.43, 10.40.

Schwerte nach Holzwickede 5.32 (W), 6.37, 7.08 E (direkt Unna), 8.45, 8.59 E (direkt Unna), 11.32 E, 12.57 D (direkt Unna), 1.31, 5.00, 4.32, 5.45 (W), 6.15 E, 8.27 E (direkt Unna), 8.59, 9.31, 11.44 E(direkt Unna).

Schwerte nach Aplerbeck-Süd, Hörde, Dortmund 5.40, 6.44, 8.00, 8.30 (S.), 12.10, 1.35, 3.25, 5.27, 8.17.

Schwerte nach Geisecke, Langschede, Frömdenberg, Arnsberg, Bestwig 4.35, 5.35, 6.38, 6.58 (T. nur an Schultagen u. bis Langschede), 8.37, 10.06 D, 10.30 (W), 11.38, (S. nur bis Geisecke), 12.49 (W), 1.37, 2.52 D, 4.50 (W), 5.41, 9.51, 1.25.

Schwerte nach Westhofen, Hagen (Eil- und Schnellzüge halten nicht in Westhofen) 5.00 (W. nur bis Westhofen), 5.46 E, 6.10 (W. nur bis Westhofen), 6.37, 7.44 D, 7.50 (W), 8.35, 8.42, 10.37 E, 11.18, 11.32, 1.41 E, 2.43, 2.52 (W. nur bis Westhofen), 3.17, 4.46 (W. nur bis Westhofen), 5.01 E, 5.10, 5.24 D, 5.36 D, 6.06, 6.31 (W), 7.35 E, 8.46, 9.52 D, 10.01 D, 10.33, 11.18 E, 2.13 E.

Barop nach Annen-Nord 4.04 (W), 5.53, 6.34, 8.25, 12.08, 1.30, 2.35 (S.), 2.58, 5.17, 7.45, 9.29, 12.45.

Barop nach Dortmund-Hbf. 4.54 (W), 7.31, 7.51, 9.53, 1.54, 3.04, 4.39, 7.33, 8.56 (S.), 9.09, 11.56.

Annen-Nord nach Dortmund-Hbf. 4.42 (W), 7.19, 7.40, 9.42, 1.42, 2.53, 4.27, 7.22, 8.44 (S.), 8.57, 11.44.

Annen-Nord nach Witten 4.16 (W), 6.05, 6.46, 8.37, 12.21, 1.41, 2.46 (S.), 5.09, 6.28, 7.57, 9.41, 12.55.

Brackel nach Dortmund-Süd 6.37 (W), 7.35, 11.12 (W), 1.45 (W), 2.28, 7.27, 9.21.

Brackel nach Wickede-Asseln 4.14 (W), 5.33, 8.48 (W), 12.32 (W), 1.34, 4.26, 7.39 (W), 8.38.

Wickede-Asseln nach Brackel, Dortmund-Süd 6.30 (W), 7.25, 11.05 (W), 1.36 (W), 2.21, 7.20, 9.14.

Wickede-Asseln nach Massen, Unna-Königsborn 4.21 (W), 5.39, 8.55 (W), 12.39 (W), 1.41, 4.33, 7.46 (W), 8.45.

Kamen nach Kurl, Dortmund-Hbf. 4.38, 6.16 (W), 7.40, 9.21 §, 10.05, 12.11, 1.10, 3.29 §, 3.59 (W), 6.05 §, 6.43, 7.23 (W), 9.02, 9.39, 10.40, 11.26 §, 1.32.

Kamen nach Nordbögge, Hamm 5.28, 6.41, 8.30, 9.57 §, 10.39, 1.16, 1.29, 3.45, 6.13, 6.42 8.49, 11.58, 12.34, 3.22.

Bergkamen nach Oberaden, Lünen 6.16, 7.44, 10.01 (W), 1.21, 4.34, 7.10, 10.19.

Bergkamen nach Pelkum, Hamm 6.08, 8.49, 10.21, 1.22, 5.005 (W), 8.01, 10.58.

Oberaden nach Lünen 6.25, 7.54, 10.10 (W), 1.30, 4.45, 7.19, 10.28.

Oberaden nach Hamm 5.58, 8.39, 10.11, 1.11, 4.54 (W), 7.51, 10.49.

Kurl nach Dortmund-Hbf. 4.47, 6.26 (W), 7.49 9.30 §, 10.14, 12.19, 1.19, 3.38 §, 4.08 (W), 6.15, 6.52, 7.32 (W), 9.11, 9.48, 10.49, 11.35 §, 1.41.

Kurl nach Kamen, Hamm 5.19, 6.32, 8.21, 9.48 §, 10.30, 1.07 §, 1.20, 3.36, 6.04, 6.35, 8.49 11.49, 12.26, 3.12.

Unna nach Soest, Paderborn 7.02, 7.27 E, 9.35 D, 9.44, 1.18 D, 1.59 2.24 (nur bis Hemmerde), 4.05 (W), 4.59, 6.54, 9.27, 10.08, 11.35 D.

Unna nach Hamm 5.12 (W), 6.30, 9.19 E, 9.44, 11.56, 12.19 (W, nur bis Bönen), 2.04, 5.25, 5.00, 6.38 E, 8.30 (nur bis Bönen), 8.47 E, 10.10, 11.05 (direkt Hamm), 11.45, 12.07 E.

Unna nach Holzwickede, Sölde, Aplerbeck, Hörde, Dortmund-Hbf. 5.31, 6.33, 8.00, 9.44, 11.08, 12.38 (W), 2.50, 5.38, 7.00, 9.55.

Unna nach Holzwickede, Schwerte 5.26 E, 7.25 D, 8.06, 10.15 E, 11.02, 1.14 E, 2.43, 4.40 E, 5.02 D, 5.42, 7.14 E, 7.44, 9.31 D, 10.01, 10.59 E.

Unna nach Fröndenberg, Letmathe 5.10 (W), 6.28, 7.58, 9.45, 12.30 (W), 1.21, 5.00, 6.55, 8.18 (W), 9.55.

Hamm nach Kamen, Kurl, Dortmund 4.17, 4.50 D, 5.21 D, 6.15 D, 6.25 D, 5.55 (W), 7.19, 9.00 §, 9.38 E, 9.43, 11.20 §, 11.49, 12.22 §, 12.49, 3.08 §, 3.38 (W), 4.16 D, 4.34 E, 5.48 §, 6.22, 6.46 D, 7.02 (W), 8.31 D, 8.40, 9.05 D, 9.17, 10.18, 11.01 §, 12.33 D, 1.10.

Hamm nach Pelkum, Bergkamen, Oberaden, Lünen 5.55, 7.25, 9.40 (W), 1.00, 4.15, 6.51, 9.58.

Hamm nach Unna, Hörde, Dortmund 4.50, 5.52, 7.26, 10.26, 12.50 E, 2.07, 4.20 E, 4.25, 6.20, 6.54 E, 9.23.

Lünen nach Oberaden, Bergkamen, Hamm 6.01, 8.32, 10.04, 1.04, 4.47 (W), 7.44, 10.42.

Lünen nach Dortmund 4.33, 6.49, 8.53, 12.48, 3.13, 5.30, 6.43, 8.16, 9.46, 10.51.

Hagen nach Witten, Dortmund-Hbf. 5.13, 6.20, 7.08, 8.29 E, 9.08, 12.38 (W), 12.54 D, 1.09, 2.16, 3.53, 5.59 E, 6.44, 7.55 D, 8.22, 9.04 (S.), 9.14, 11.06.

Hagen nach Schwerte 6.02, 6.14, 6.51 E, 7.02 (W), 8.12, 8.20, 8.41 E, 9.50 D, 11.09 E, 11.13, 12.39 D, 1.05, 1.13, 2.33 D, 4.09, 5.12, 5.48 E, 7.20 (W), 8.09 E, 9.06, 9.19, 11.27 E, 1.00.

§. Auf der Strecke Dortmund—Hamm und umgekehrt sind zur Entlastung des Verkehrs, jedoch nur Montags und Samstags, mehrere Vorzüge eingelegt, die mit einem § kenntbar gemacht sind.